

Best Practice

Best Practice

Projektdokumentation
des Projekts *Wertebildung in Familien*

Wertebildung in
Familien.

Grundlagen einer
wertesensibilisierenden
Familienbildung



STUTTGART

Elternseminar

Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart

Referat SOZIALES · JUGEND · GESUNDHEIT

„Werte erleben im Elternseminar“ – Der Beitrag als Praxisstandort Baden-Württemberg zum Bundesprojekt: Projektdokumentation

Inhaltsverzeichnis

1. Elternseminar- das Lern- und Treffangebot in Stuttgart
2. Das Elternseminar im Werteprojekt
 - 2.1 Projektstruktur
3. Wertesensibilisierung als institutioneller Lernprozess im Elternseminar
 - 3.1 Projektwerkstätten
 - 3.2 ProjektForen
 - 3.3 Jahresfortbildung 2009: „Haltungen“
 - 3.4 Mentoring AG
 - 3.5 Die Kopftuchdebatte
4. Praxisbezüge
 - 4.1 Familienwochenenden
 - 4.1.1 Einstimmung: Auftakt am Freitag – erzählend beschrieben
 - 4.1.2 Ablaufplan eines Samstags
 - 4.1.3 Ertrag der Dokumentation: Methoden, Prozesse, bedeutsame Aspekte, Themen, Ergebnisse, Erkenntnisse und sonstige Wirkungen
 - 4.1.4 Ein Auszug aus den grundlegenden Schlussfolgerungen für TeilnehmerInnen, Kursleitungen und die Einrichtung Elternseminar
 - 4.2 Sonstige Praxisbezüge
 - 4.3 Öffentliche Veranstaltungen
5. Fazit und Ausblick

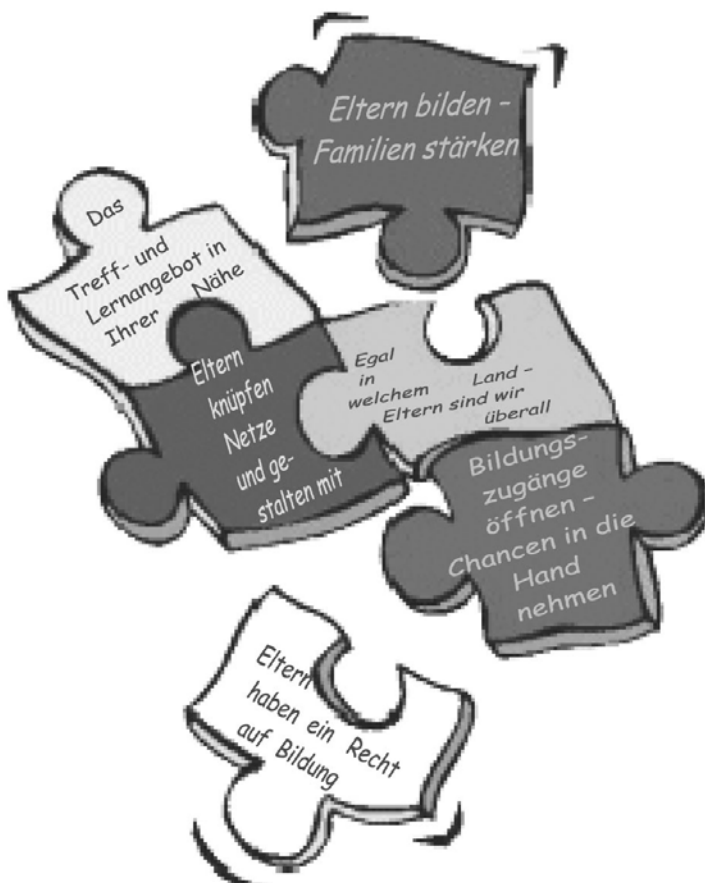


1. Elternseminar – das Lern- und Treffangebot in Stuttgart

Das Elternseminar des Jugendamts ist eine präventive und interkulturell ausgerichtete Familienbildungseinrichtung, deren Aufgabe es ist, Stuttgarter Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung zu unterstützen und zu begleiten.


Seit 1991 arbeitet das Elternseminar in einer Struktur, die zentrale Funktionen – Konzeptentwicklung, finanztechnische Verwaltung, Angebotswerbung – verbindet mit einer dezentralen Bildungspraxis, Vernetzung und Angebotsplanung, die den Bezug zu den Lebensverhältnissen in den Stadtteilen sicherstellt. Konsequenterweise sind die Angebote des Elternseminars für Stuttgarter Familien regional verfügbar, flexibel, bedarfsorientiert und bürgernah angelegt.

Im Elternseminar ist das Prinzip der Interkulturalität fest verankert – in der Konsequenz heißt dies, dass eine interkulturelle Personalentwicklung sowohl auf der hauptamtlichen Ebene wie auch im Honorarkräftepool aktiv betrieben wird: Im sozialpädagogischen Team beispielweise verfügen 50 % der KollegInnen über Migrationserfahrung!



Die personelle Besetzung im Team spiegelt die Vielfalt der Bevölkerungsstruktur wider und garantiert einen direkten Bezug zu verschiedenen Zielgruppen – die Fachkräfte sind Alleinerziehende, leben in Patchwork- und bikulturellen Familien und kommen aus unterschiedlichen Herkunftsländern. Alle festen und freien MitarbeiterInnen bringen die Erfahrung eigener Elternschaft mit.

Im Elternseminar sind die 14 hauptamtlichen Fachkräfte – mit Ausnahme der Leitung – alle auf Teilzeit-Basis (in der Regel 50%) tätig. Sie wirken jeweils auf den zwei zentralen Arbeitsebenen der stadtteilbezogenen Bereichsverantwortung sowie in einem zielgruppenbezogenen Fachbereich (Migration/Benachteiligte/Einrichtungen).



Hinter den Hauptamtlichen steht ein Pool von 135 pädagogischen Fachkräften – ein Drittel mit Migrationshintergrund – die sämtliche Elternveranstaltungen durchführen.

Akzentuiert kennzeichnen drei Merkmale die kommunale Elternbildung Stuttgarts:

- Geh-Struktur: Fast alle Angebote (bis auf Familienwochenenden, Freizeiten und Exkursionen) finden im Sozialraum statt.
- Kooperationsprinzip: 75% der Maßnahmen werden mit den unterschiedlichsten Bildungspartnern (Kitas, Schulen, Kulturvereine, selbstorganisierte Gruppen) durchgeführt.
- Interkulturelle Öffnung: Transfer von kultur- und migrationssensiblen Aspekten in alle Fach- und Angebotsbereiche.

Als Qualitätskriterien für diese Arbeit legt das Elternseminar folgende Standards fest:

- Interkulturelle Kompetenzen der Fachkräfte
- Interkulturelle Tandems
- Muttersprachliche Bildungsangebote
- Nutzung von Schlüsselpersonen
- Multikulturell zusammengesetztes Team als Schlüsselfaktor zur Sicherung von Interkulturalität als Querschnittsthema

Die Angebote des Elternseminars umfassen entsprechend ein weites Spektrum:

- Deutsch-Lernangebote
- „Rucksack“-Programm
- Offene interkulturelle Mutter-Kind-Treffs
- Interkulturelle Stadtführungen
- Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Tageseinrichtungen
- Internationaler Frühstückstreff
- Muttersprachliche Begleitung von Einschulung
- Familienwochenenden für Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund



Exkurs –

Wir über uns: Die Philosophie des Elternseminars

Mit dem Anspruch, modellhaft das zu leben, was nach außen vertreten wird, gehen die Prämissen größtmöglicher Wertschätzung, Hilfsbereitschaft und hoher Eigenverantwortung einher.

Das Verständnis von präventiver Elternbildung weist folgende Merkmale auf:

- Arbeit in Elterngruppen mit dem Ziel der Förderung von Erziehungspotenzialen und der Stärkung von Selbsthilfe statt der Betonung von Defiziten
- Achtsamer und wertschätzender Umgang mit den TeilnehmerInnen (z.B. partizipatives Gruppensetting, Einbeziehung der Erfahrung und des Wissens der Eltern als ExpertInnen ihrer Lebenssituation) und Orientierung an deren Bedarfen
- Erfahrung vor Belehrung: Alle Veranstaltungen und Gruppen orientieren sich am ganzheitlichen Prinzip „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“
- Dialogisches Prinzip des lehrenden Lernens und lernenden Lehrens
- Demokratisierung von Bildung und Erziehung – Erziehung zur Demokratie: Alle Eltern haben ein Recht auf Bildung – und auf Chancengleichheit
- Zweck aller Bemühungen der Elternbildung sind: Information, Sensibilisierung und Vermittlung von Handlungskompetenzen bezogen auf konkrete Herausforderungen und Widersprüche im Erziehungsgeschehen
- Kooperationsprinzip: In Tandems, Teams und mit Bildungspartnern aller Art

Angesichts der steten Zunahme des Anteils von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund in den öffentlichen Bildungseinrichtungen in Stuttgart entschied sich das Elternseminar schon früh für einen vorrangigen Stellenwert der interkulturellen Arbeit. Dies bedeutet:

- Interkulturelle Öffnung der Einrichtung (50% der festen und ca. 30% der freien MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund); Transfer migrations- und kultursensibler Aspekte in alle Arbeitsbereiche
- Kontinuierliche Auseinandersetzung mit interkulturellen Fragestellungen und ihren Auswirkungen auf die Erziehungskompetenz der Eltern
- Vielfalt als Bereicherung und Herausforderung erleben: Zugehörigkeiten anerkennen - Gemeinsamkeiten entdecken - Unterschiede aushalten
- Positiver und konstruktiver Umgang mit Konflikten auf allen strukturellen Ebenen der Arbeit des Elternseminars (Hauptamtliche, Honorarkräfte, Arbeitsgruppen, Elterngruppen)
- Kommunikation auf Augenhöhe – partnerschaftliche, partizipative Führungskultur



2. Das Elternseminar im Werteprojekt

Was uns prägt - - was uns trägt

Social pride family support system self composure
Social pride family support system self composure

إطاعت شرف احترام
إطاعت شرف احترام

Beleza Espiritualidade Tranquilidade
Beleza Espiritualidade Tranquilidade

Δικαιοσύνη Ισονομία Αναγνώριση
Δικαιοσύνη Ισονομία Αναγνώριση

Glück Demokratie Selbstbestimmung
Glück Demokratie Selbstbestimmung

Sevgi Saygi "insan" olmak
Sevgi Saygi "insan" olmak

Классическая литература, музыка и изобразительное искусство. Вера
Классическая литература, музыка и изобразительное искусство. Вера

Solidaridad Libertad Educación
Solidaridad Libertad Educación



© Green & Lavent/ Barbara Kirsch-Oberle/ Gudrun Knapp

Ausgewählt für Baden-Württemberg - **Elternseminar der Stadt Stuttgart** ist Praxisstandort im Bundesprojekt „Wertebildung in Familien“

Thema: Haltungen und Orientierungen in der Erziehung


- Dialog und Reflexion mit Eltern und Fachkräften
- Wahrnehmen und Erleben von interkultureller Vielfalt
- Überprüfen der eigenen Wertvorstellungen
- Austausch über persönliche Prägungen und Handlungsweisen im Umgang mit Kindern

Mögliche Angebote in Ihrer Einrichtung:

- „Aus der Schatztruhe der Kulturen“ – Erzählcafé für Eltern und Kinder
- „Vorbild sein im Tun!“ – Elterngespräch über Orientierungen und Ziele in der Erziehung
- „Was ist mir in meiner Familie wichtig?“ – ein Baustein im Kurs „ElsA“, Eltern stärken im Alltag


Haben Sie Interesse, ein eigenes Thema oder eine kreative Idee?

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf! Tel: 0711 - 216 68 67 / Lange Straße 54, 70174 Stuttgart / e-mail: christine.heppner@stuttgart.de


STUTTGART

Elternseminar

Das Treff- und Lernangebot in Ihrer Nähe

Gefördert von


Wertebildung in
Familien

In Kooperation mit
 Deutsches
Rotes
Kreuz

Abb. 2: Projektplakat des Elternseminars Stuttgart

Legende zum Plakat: ein Auszug

Da auch dieses Plakat Denk- u. Spielräume eröffnen möchte – durch mehrsprachige Aussagen, durch die interpretationsoffene Graphik, durch den Wandel von Transparenz und Klarheit – gibt es hier noch eine kurze Legende der verwendeten Begrifflichkeiten für etwaige Nachfragen und Erläuterungen:

Ausgewählte Wertebegriffe in verschiedenen Sprachen

... in der Türkei

Sevgi (Liebe)
Saygı (Respekt)
“insan” olmak (“Mensch” sein)

... in Griechenland

Δικαιοσύνη (Gerechtigkeit)
Ισονομία (Gleichberechtigung)
Αναγνώριση (Anerkennung)

... im Iran

Abnu (Ehre)
Scharaf (Soziales Ansehen)
Eta at (Gehorsam)

... im spanischsprachigen Raum

Solidaridad (Solidarität)
Libertad (Freiheit)
Educación (Bildung)

... in Brasilien

Beleza (Schönheit)
Espiritualidade (Spiritualität)
Tranqüillidade (Seelenruhe)

... in Indien

Social pride (Soziales Ansehen)
family support system (Familienzusammenhalt)
self composure (Gelassenheit)

... im russischsprachigen Raum:

Создание семьи (Familiengründung)
Гостеприимство (Gastfreundlichkeit)
Готовность помочь другим (Hilfsbereitschaft)



Wir wünschen Ihnen, dass dieser Impuls auch in Ihren Räumen Gespräche und Austausch anregt. Selbstverständlich können Sie jederzeit weitere Exemplare bei uns ordern!

Gemäß der Zielsetzung des Elternseminars - Entwicklung und Standardisierung von Herangehensweisen und Konzepten einer werteesensiblen interkulturellen Elternbildung – wurden im Projekt zwei zueinander in Beziehung stehende Handlungsstränge etabliert:

Der Austausch über eigene Grundprinzipien und Überzeugungen im Rahmen interner Reflexions- und Verständigungsprozesse – die interkulturelle Sensibilisierung voranbringen.

Konzentration auf den Praxisbezug „Familienwochenende“(FWE): Themenbezogene Durchführungen und konzeptionelle Auswertungen eines intensiven Elternbildungsangebots.

Aus einem internen Positionspapier zu Beginn des Projekts

Der Weg ist das Ziel: Von Anfang an wollen wir in diesem Projekt auch einen ethisch fundierten Prozess in Gang setzen. Wertmaßstäbe und Haltungen, die uns kennzeichnen, werden also nicht aufgrund von Termindruck, Präsentationskosmetik oder sonstigen „äußeren Zwängen“ über Bord geworfen, sondern sollen im Gegenteil eher noch bewusster und deutlicher ihren Platz erhalten. Entsprechend dem gewachsenen Elternseminar-Prinzip: Was wir nach außen vertreten, leben wir auch im Inneren!

2.1 Projektstruktur

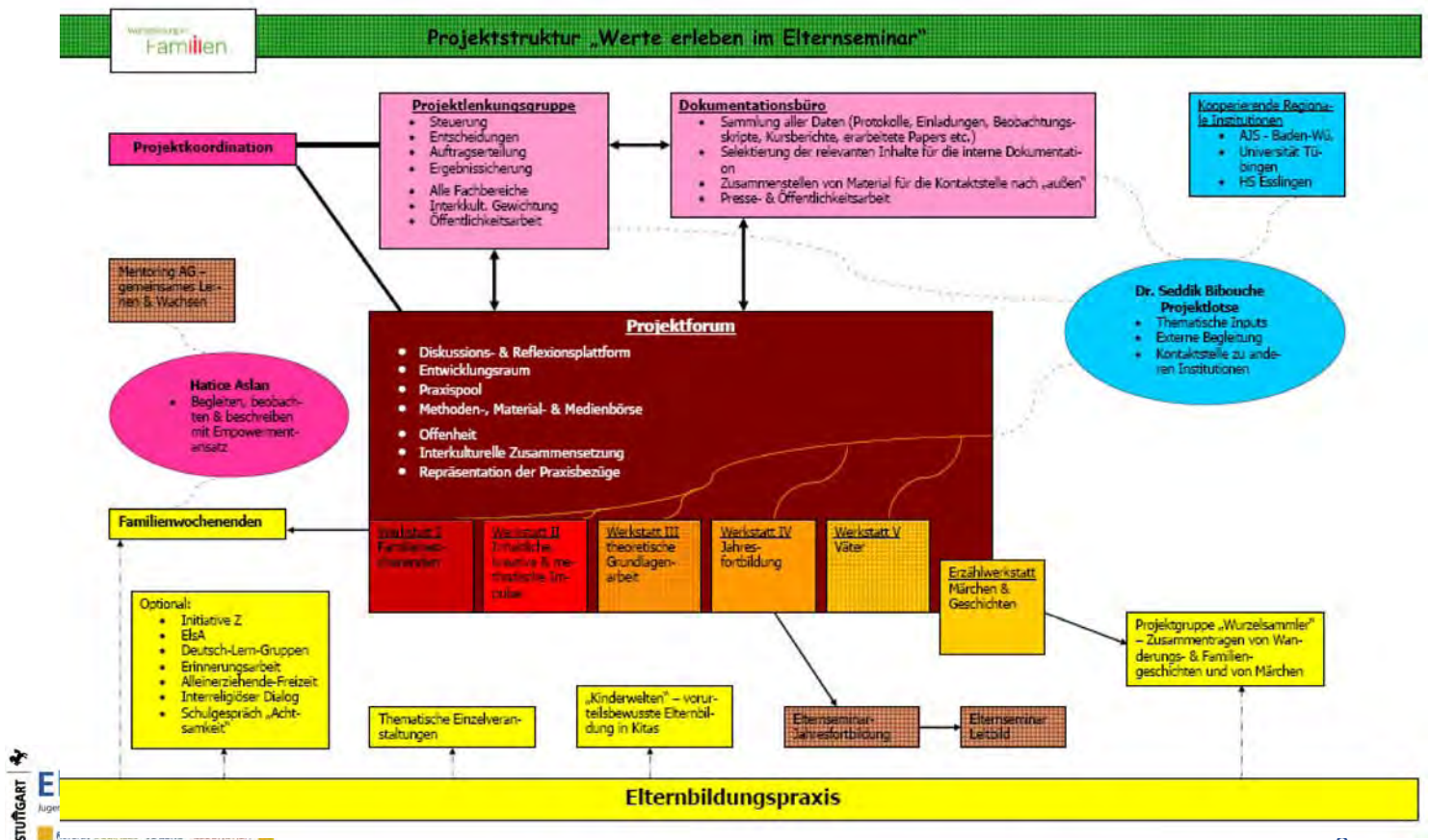


Abb. 3: Projektstruktur im Elternseminar Stuttgart

Im Rahmen des Werteprojekts installierte sich aus dem Hauptamtlichenteam eine Projektlenkungsgruppe, die sich einmal monatlich traf. Parallel dazu gab es mehrere Projektwerkstätten zu verschiedenen thematischen Schwerpunkten (s.u.), in die nahezu die Hälfte aller HonorarmitarbeiterInnen auf freiwilliger Basis eingebunden waren. Für die beteiligten MitarbeiterInnen bedeutete das Projekt, zusätzliche Zeitressourcen zu mobilisieren – deshalb war das Ziel, die Beteiligten „per Motivation mitzunehmen“.


Für das speziell für das Projekt eingerichtete „Doku- und Öffentlichkeitsbüro“ in AG-Form erwies sich die Dokumentationsaufgabe als echte Herausforderung mit einigen Stolpersteinen: Neben der Präsentation des Projekts nach außen wurde gleichzeitig der hohe Anspruch einer systematischen Beobachtung und Beschreibung der ausgewählten Praxisbezüge und -formen aufgestellt, um einen Professionalitätszuwachs im Bereich der Nachhaltigkeit (Konzeptionalisierung) und der Qualitätssicherung zu gewährleisten.



Eine Dokumentaristin bei der Auswertungskonferenz

„... Also ich muss eine ganz provokante Frage stellen: Wenn ich irgendwo hingehge um was zu dokumentieren und es stehen Werte im Vordergrund, die auch immer was mit Emotionen zu tun haben - und dieses Wochenende war voll von Emotionen - wie in Gottes Namen soll ich Emotionen objektiv dokumentieren? Also ich hab mich nicht unter diesen Druck und Anspruch gestellt und dachte: „Ich beobachte und ich nehme dies mit.“ Und es gab immer wieder Situationen wo ich mich fast selber beobachtet habe und gesagt hab zu mir: „Wie in Gottes Namen soll ich das mal dokumentieren, wie soll ich das aufschreiben?“. Irgendwelche Schicksale und Lebensgeschichten von Menschen, die einfach so prägend sind für alles, auch was sie mit ihren Kindern tun. Was sie jetzt selber für Werte haben und das ihren Kindern vermitteln? Ich fand in dem Kontext die Frage irgendwie schwierig. Klar ist Dokumentation was sachlich-objektives. Aber vielleicht muss man da sagen: Es war etwas Besonderes was wir da dokumentiert haben und vielleicht muss man da auch einen gesonderten Ansatz finden. Der vielleicht von der normalen Dokumentation ein Stück weit weg ist.“

Abb. 5: Überall wird dokumentiert



Zunehmend wertvoller im Laufe des Prozesses wurde der externe „Projektlotse“ Dr. S. Biboche, ein Kulturwissenschaftler mit Sozialarbeitserfahrung von der Universität Tübingen, mehrsprachig und mit eigener Migrationsgeschichte: Seine fundierten Impulse waren gepaart mit humorvollen Anekdoten, gleichzeitig blieb er dem Projektgedanken des Elternseminars in kritisch-solidarischer Haltung bis zum Ende verbunden.



3. Wertesensibilisierung als institutioneller Lernprozess im Elternseminar

Mit der starken Betonung des internen Prozesses (bis zum Projektende Ende Mai 2010 wurden laut einer fortlaufenden Liste fast 60 größere und kleinere interne Veranstaltungen, Treffen, Arbeitsgruppen etc. durchgeführt!) setzte das Elternseminar vom Projektbeginn an auf die motivierende Kraft und die bleibenden Effekte von eigens gebildeten Arbeitszusammenhängen und thematischen Veranstaltungen.

Einen großen Anteil daran hatten zum einen die eingerichteten Projektwerkstätten (Kapitel 3.1.), die allesamt einen kontinuierlichen Arbeitszusammenhang über das ganze Jahr hinweg bildeten.

Zum anderen fanden die bemerkenswertesten Lernprozesse in den für alle festen und freien MitarbeiterInnen offenen Projektforen (Kapitel 3.2.) statt.

Schließlich stellte die traditionelle Jahres-Fortbildung (Kapitel 3.3.) des Elternseminars eine große Plattform dar, um den thematischen Bezug wie auch die bis dato erarbeiteten Erfahrungen und Einsichten im großen Rahmen eines Wochenendseminars weiter zu verdichten bzw. in weitere Entwicklungsstränge einmünden zu lassen.



Abb. 5: Die Märchenerzählerin demonstriert die Werthaltigkeit ihres Mediums

3.1 Projektwerkstätten

Installiert und am Arbeiten waren 6 Projektwerkstätten (PWS) mit folgenden Schwerpunkten: Familienwochenenden / Grundlagen und Positionen / Methoden u. kreative Umsetzungen / Jahresfortbildung / Väter / Märchen und Geschichten. Während die ersteren fünf PWS Anregungen und Konzepte für bestimmte Praxisbezüge sowie den Gesamtprozess im Elternseminar erarbeiten, wies die sog. Erzählwerkstatt einen Doppelcharakter auf: Von einer professionellen Märchenerzählerin angeleitet, soll eine Sensibilisierung und Qualifizierung interessierter MitarbeiterInnen die Basis für praxisorientierte Reflexion über Einsatz und Gewinnmöglichkeiten dieses Mediums bilden.

In diesen Werkstätten wurden interne Gesprächskreise angeboten, Materialien und Konzepte überarbeitet bzw. neu entwickelt, die dann in den Elternangeboten genutzt werden können, sowie eine interne Jahrestagung vorbereitet.

Für jede PWS wurde ein Steckbrief zur Fassung von Zielsetzung und Auftrag erstellt.



Abb. 6: Ein kurzes Theaterstück aus der PWS „FWE“

Steckbriefe ausgewählter Projektwerkstätten

Elternseminar der Landeshauptstadt Stuttgart

Wertschulung in
Familien

Steckbrief der Projekt-Werkstatt V:

Väter als Vorbild - zwischen Fußball, Kochtopf und Job

Einstellungen, Überzeugungen und Werthaltungen von Vätern im Spannungsfeld von Familie und Beruf

Auftrag: Erstellen von Methoden u. Planung von Angebotsformen die Väter ansprechen
Vorbereitung der Väter-Klausur
Konzipierung des Väterwochenendes „Vorbild Papa“ unter aktiver Einbeziehung der Kinder in die Werteauseinandersetzung
Überlegungen zur Ergebnissicherung

Zielformulierung:

Das Konzept für das Väter-Kinder-Wochenende „Vorbild Papa“ ist inhaltlich u. methodisch erstellt
Impulse und Anregungen für diverse Väter-Angebote stehen zur Verfügung

Ressourcen:

Bestehende Strukturen im Väterbereich
Kontakte zu den Gruppenteilnehmern
Väterstammtisch
Film vom Zeltwochenende

Elternseminar der Landeshauptstadt Stuttgart

Wertschulung in
Familien

Steckbrief der Projekt-Werkstatt III:

„Werte sind nicht alles - aber alles ist nix ohne Verständigung darüber“

Grundlagen, Klärungen und Positionierungen im Elternseminar zur Auseinandersetzung mit Werten im Rahmen der Elternbildung

Auftrag: Recherchieren zu, sortieren und Aufbereiten von Schlüsselbegriffen, theoretischen Aussagen und wichtigen Zusammenhängen
Unterstützung für alle Werkstätten bzw. Aktiven im Werteprojekt
Zuarbeit für die Beiträge des Elternseminars im Netzwerk-AK „Grundlagen der Wertebildung“ des Bundesprojektes

Ziel: Grundpositionen sind geklärt, wesentliche Eckpunkte für eine wertegestützte Elternbildung benannt und stehen für die Praktikierenden in Form handlungsleitender Aussagen zur Verfügung.

Ressourcen:

Bereits vorhandenes Wertefundament im Elternseminar: Porträt und Konzeption; Einzelprofile, Einzelkonzeptionen; Projektantrag: Spalte „eigene Wertvorstellungen“,...
Aktuelle Veröffentlichungen: Berliner Erklärung, Arbeitshilfe des DRK-Projektes: PPP „Interkulturelle Ethik in der Sozialarbeit“ (HS-Esslingen); BFF-Broschüre: „Werte erlebbar machen ...“
Hartmut von Hentig: Ach, die Werte!, Beltz-Verlag 2007
Riddle-Skala ; Haltungen zu Unterschieden zwischen Menschen
Impulse des „Sumpflöten“ im Projekt (S. Bibouche = mittendrin im Schnittpunkt von Kultur, soz.päd Praxis, qualitativer Forschung und Auseinandersetzung mit dem Werte-Begriff)
Beiträge und Gedanken zu Diversity, Interkulturalität und Antirassismus-Konzepten sowie aus dem „Kinderwelten“-Projekt

Elternseminar der Landeshauptstadt Stuttgart

Wertschulung in
Familien

Steckbrief der Projekt-Werkstatt I:

„Ein gutes Zusammenleben – in jeder Familie anders!“

Interkulturelle Familienwochenenden als offene und achtsame „Räume“, in denen Mütter u. Väter ihre eigenen Wertvorstellungen erkunden, mitteilen und sich darüber verständigen können.

Auftrag: Methodische und inhaltliche Planung von 7 wertesensibilisierenden Familien-Wochenenden

Leitfragen, aktivierende Impulse und passende Arbeitsformen entwickeln, die eine gemeinsame Betrachtung und auch ein vertieftes Nachfragen in der Gruppe ermöglichen

Auswertung der Praxiserprobungen und Weiterentwicklung der Konzepte

Ziel: Es besteht ein praxistaugliches Konzept für die Durchführung von Familien-Wochenenden mit TeilnehmerInnen unterschiedlicher Zugehörigkeit und dem Augenmerk auf die Auseinandersetzung mit dem Thema „Werte und Erziehung“

Ressourcen:

Bereits vorhandene Einzelkonzepte, Erfahrungsberichte und Ablaufpläne von durchgeführten Wochenenden der letzten Jahre
Erfahrene Kursleitungen und ReferentInnen
Neue Dokumentations- und Präsentationsmedien im Elternseminar

Elternseminar der Landeshauptstadt Stuttgart

Wertschulung in
Familien

Steckbrief der Projekt-Werkstatt II:

„Werte erlebbar machen- über alle Sinne“

Kreative Impulse ersinnen, die Neugier hervorrufen, ZuMutungen sind, ästhetische Empfindungen wecken und Reaktionen auslösen

Auftrag: Sichtung, Sammlung und Entwicklung von Materialien und Methoden die unseren Adressaten andere und animierende Zugänge zum Thema öffnen.

Methodisch – mediale Zugänge:

- ✳ Entwicklung eines Drehbuchs für einen Kurzfilm als pädagogischer Impuls für Elternveranstaltungen zum Projektthema / Umsetzung des Drehbuchs in Zusammenarbeit mit einem Dokumentarfilmer
- ✳ Erstellen einer Arbeitsmappe für ElternbildnerInnen mit Interaktions-Spielen, erlebnis- bzw. theaterpädagogischen Methoden und praktischen Übungen
- ✳ Ideen und Aktionsformen aus der gestaltenden Kunst

Zielsetzung:

Begriffe und Inhalte des Projekts sind methodisch-didaktisch aufbereitet, um Eltern Werte erlebbar und damit nachhaltig bewusst zu machen.

Konzept und Umsetzungsidee für einen pädagogischen Kurzfilm zum Themenfeld „Werte“ sind entwickelt

Ressourcen:

Materialien im Elternseminar
Mitarbeiter mit kreativem u./o. künstlerischem Potential
Internet
Bild und Tonaufzeichnungsgeräte
Bestände der diversen Medienzentralen in Stuttgart
Hans Haas, Künstler u. Kreativitätstheoretiker in München

Platz für Anregungen und Ideen:

3.2 ProjektForen

Schwerpunkt der internen Auseinandersetzung der Einrichtung bildeten 5 Projektforen, die allesamt nach dem Prinzip „innere und äußere Bewegungen erzeugen“ ein ganzheitliches Lernen entlang von Schwerpunktthemen (Heimat, Wertekonflikte I u. II: Die „Kopftuchfrage“, Solidaritäten, „Familie - Glück oder Schicksal“) initiierten. Jedes Forum verfolgte die Intention einer in sich abgerundeten Qualifizierungsveranstaltung.

Methodisch wurde u.a. mit Dialogos, Fishbowl, dem Peripatetiker-Disput, einer 3-Schritt-Methode zur Konfliktbearbeitung sowie bildungsbiographischen Elementen gearbeitet. Dabei wechselten sich Impulse mit Übungen und reflexiven Phasen ab.

ProjektForum: Beispiele für Einladung, Ablaufplan und Bericht

Wertebildung in
Familien

„Werte erleben im Elternseminar“

Rundbrief Nr.5



November 2009

Hallo Ihr Lieben,

nach der Sommerpause und noch vor unserer großen Jahresfortbildung wollen wir zusammen noch einmal ein weiteres Projektforum gestalten:

Projekt Forum IV
„Solidaritäten“
mit wem, wozu und überhaupt!?
Sa, 7. November 2009, 9.00 – 13.00 Uhr
Elternseminar: Lange Str. 54, EG, Raum A+B

In den Mittelpunkt dieses Vormittags stellen wir den grundlegenden Wert der Solidarität. Verbunden mit Annäherungen an den Begriff und Versuchen, die jeweiligen subjektiven Sichtweisen dazu, die öffentlichen Bedeutungen und den Stellenwert in der Praxis der Elternbildung sichtbar zu machen

Auch dieses Mal wird uns Seddik Bibouche aus Tübingen tatkräftig unterstützen.

Zur Anregung noch ein schönes Beispiel aus dem eigenen Feld:

„Eine Kursteilnehmerin hat die Solidarität der Gruppe erfahren. Das zunehmende Vertrauen in der Gruppe ermöglichte es einer Teilnehmerin, von ihrem Schicksal in ihrer Beziehung zu berichten. Ihr wurde von ihrem Partner nicht erlaubt, mit ihrer Verwandtschaft in ihrer Heimat zu telefonieren und sie hatte seit zwei Jahren keine Nachricht mehr von ihren Verwandten. Die Frauen haben Anteil an ihrem Schicksal genommen und wollten ihr unbedingt helfen. Schnell kam die Idee auf, ihr ein Telefonat in die Heimat zu ermöglichen. Wir als Tandem haben moderiert, so dass durch die Selbstorganisation in der Gruppe, der Frau ein Telefonat in ihre Heimat ermöglicht wurde. Hierfür haben die Mütter selbstständig Geld gesammelt, um das Telefonat zu ermöglichen.“

(Erfahrung aus der interkulturellen Müttergruppe des ES in Stuttgart-Nord; verf. von Imren u. Elisabeth)

Wir werden auf diese vielseitige Thematik wieder auf eine bewegte Weise zugehen und hoffen, dass möglichst viele von Euch kommen!



Fahrplan: ProjektForum „Familie – Glück oder Schicksal“ am 13.3.2010

Zeit	Nr.	Station	Equipment
9:00	1	Ankommen / kurze Begrüßung	
9:05	2	Warming Up: „Aus gut unterrichteten Kreisen verläutet...“ 30' Übung zu Wahrnehmung, Interpretation und Kommunikation mit einem Standbild „Familienszene“	Anleitung
30'	3	Polaritäten: Mehrheit-Minderheit-Übung, Soziometrie „Familie“ von außen nach innen: äußere, innere Merkmale, Gefühle, Wertorientierungen + Feed Back-Runde (Impulse, Wahrnehmung)	2 Pole: „Ich/ich nicht“ Impulse für Soziometrie
35'	4	Statements: „Familie – Glück oder Schicksal?“ (als Titel eines fiktiven internationalen Kongresses) a) Einzelarbeit: „Familie ist ...“ b) Marktplatz I: anschauen → Paarbildung c) Partnerarbeit: 1 Statement für den Kongress d) Marktplatz II: schauen → 4er-KG-Bildung e) KG-Phase: Ein gemeinsames Statement + Bestimmung einer/s SprecherIn	Eddings DinA4-Blätter mit Satzanfang Arbeitsauftrag für die Paare/KGs A3-Plakate
10:45		P A U S E	
11:00	5	Kongress: „Familie – Glück oder Schicksal?“ - Eine Simulation mit Laborcharakter: Dynamiken im Prozess der Konsensfindung - Podium: Alle KG-SprecherInnen präsentieren u. erläutern ihre Statements Das Podium einigt sich auf eine gemeinsame Resolution: Feed Back des Publikums aus seiner Beobachterrolle: zum Produkt (Schritte, Aussagen) + zum Prozess (Interaktion, Konsensfindung,...)	Podium Metaplanwand großes Plakat 2 Beob.fragen ggf.: Aufnahmegerät
12:15	6	Prozessreflexion: Als Weg-Führung mit Meilensteinen Alle TN werden durchgeführt = Schnelldurchlauf des Arbeitsprozesses Jede Person positioniert sich dort wo es für sie passt und gibt kurz eine Begründung ab: „Warum stehe ich hier?“	im Plenum Seil, Marksteine, Produktsymbol
12:55	7	Verabschiedung (falls noch etwas Zeit: kurzes Blitzlicht)	

(...)

Eine intensive Annäherung an das Thema „Heimat“

Aus der Sicht der TeilnehmerInnen war dieses Forum eine gelungene Veranstaltung mit einigen prototypischen und übertragbaren Anteilen für die Elternbildungspraxis.

Kurz der formale Ablauf des Forums: Der inhaltliche Schwerpunkt wurde in mehreren Schritten erarbeitet. Zunächst gab es eine Fish bowl – Einheit, also einen kleinen Innen- und einen etwas größeren Außenkreis, der die BeobachterInnen umfasste. Im Innenkreis sollten sich dann für ca. 30 Minuten 5 Leute (2 Männer/ 3 Frauen, 3 mit u. 2 ohne Mig.hintergrund; 4 vom ES + S. Bibouche aus Tübingen) ohne Moderation frei über die Impulsfrage unterhalten: „Was bedeutet für Dich Heimat?“

Danach folgte eine 15-minütige Rückmeldung von außen nach innen: „Was haben wir beobachtet, was fiel auf, wie verlief das Gespräch etc.“ Schließlich hatte dann nochmals der Innenkreis Gelegenheit, das mitzuteilen, was die zurückgespiegelten



Wahrnehmungen jeweils ausgelöst hatten.

Anschließend wurde die Diskussion in der Plenumsrunde noch fast 1 1/2 Stunden weitergeführt.

Erster Eindruck:

Der für den Fish bowl vorgegebene Begriff „Heimat“ (ohne Vorbereitung, d.h. der Innenkreis erfuhr erst zum Auftakt des Gesprächs, um was es sich drehen sollte) erwies sich als guter Katalysator, also als Zünder und Energiequelle für eine vielschichtige, lebendige und erkenntnisreiche Diskussion.

- Der Zugang zum Phänomen „Heimat“ erfolgte als Suchbewegung in mehreren Schleifen: Zunächst gab es einzelne, individuelle Statements, teilweise persönlich-biographisch, teilweise noch distanzierter; dann verständigten sich die Fish bowl-TN spontan auf eine Runde, bei der die Gefühle im Mittelpunkt standen; danach ging's auf die Suche nach Merkmalen, um den Begriff etwas mehr zu identifizieren; und schließlich gab es dann wieder einen Dialog, in dem sich die Einzelnen nun stärker positionierten und einen klareren Standpunkt einnahmen.
- Bemerkenswert (und deshalb funktionierte es auch so gut) war, dass in der kleinen Runde immer wieder spontane Gesprächsbeiträge von allen aufgenommen, ergänzt, gespiegelt aber auch erweitert wurden. Also eine Art Verständigung auch über die Art und Weise der Auseinandersetzung, am besten vielleicht zu kennzeichnen als behutsame und respektvolle Annäherung.
- Unausgesprochene Leitfragen waren: „Was steckt alles in diesem Begriff? Woran mache ich es fest? Was verbirgt sich dahinter? Wo stehe ich dabei?“
- Objektiver ausgedrückt: Das Aufspüren von Merkmalen, Eigenschaften, Bedingungen, Funktionen, Zusammenhängen, Widersprüchen und eigenen Anteilen.
- Erst in der großen Runde kam über die Frage „Ist Heimat eigentlich ein Wert?“ die für den Wertediskurs typische Diskussion um Individuelles und Gesellschaftliches („Kann ich mich allein daheim fühlen? Oder brauche ich immer eine soziale Einbindung?“), Konkretes (Sinnliches) und Abstraktes (Ideelles) usw. in Gange. Allerdings konnte bei Unklarheiten bzw. Verirrungsgefahr recht schnell auf die kurz zuvor gesammelten Merkmale des Phänomens Heimat zurückgegriffen werden.



Erste Einsichten:

- Im Nachhinein wurde allen bewusst, dass im Grunde fast eine Stunde über Werte geredet worden war, ohne dass der Begriff „Wert“ explizit aufgetaucht war.
- Der Projektleiter empfahl deshalb auch ganz unverhüllt: „Am besten benutzt Ihr in der Arbeit mit den Eltern den Begriff „Wert“ gar nicht!“
- Es hatte sich die Intuition der Vorbereitungsgruppe bestätigt: Nicht von oben, theoretisch ableitend und damit abstrakt über „Werte“ zu diskutieren, sondern vielmehr einen bestimmten Wert - besser noch einen Erfahrungsbereich - in den Mittelpunkt zu stellen, um sich von dort aus dann vorzutasten zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den jeweiligen subjektiven Sichtweisen. Erst im zweiten Schritt erscheint es sinnvoll, verallgemeinerbare Aussagen zu formulieren und von den konkreten Gegebenheiten zu abstrahieren.
- Wobei gerade der Begriff „Heimat“ (zugleich Wertekonglomerat, Identitätsmoment und sinnlicher Erfahrungsraum) – sowohl im interkulturellen Dialog (wenn z.B. das Selbstverständliche auf das Fremde / Vermisste / Verlorene / Verspernte trifft) wie auch im Wiedererkennen eines vielfach symbolisierten Moments in Märchen (das uralte Motiv des Aufbrechens, Neues wagen, Prüfungen bestehen – und der Rückkehr auf neuem Niveau zum Altbekannten, Vertrauten, Sicherem) ein anregender Anlass für den gemeinsamen Dialog ist



- Diese Art von Annäherung im Dialog, im gleichberechtigten Kreis, mit den gut zu hütenden Spielregeln von Akzeptanz, Achtung und Respekt verdeutlicht sehr gut die generelle Absicht und den Kern einer wertesensiblen Elternbildung: Das Eröffnen von „Räumen“, die anregen, schützen, Widersprüche aushalten, Erfahrungen aufnehmen, Gleichheit und Differenz zulassen. Und dadurch allen Beteiligten eine Gelegenheit bietet, ihre Geschichten, Weltansichten und Haltungen auch und gerade in einer Gruppe auszudrücken.
- Nicht nur im Kopf, sondern auch vom Gefühl her die Überzeugung: So könnte es auch gut mit Eltern gehen – so können wir auf jeden Fall weiter vorgehen!

Abb. 7: Lebende Skulptur zur Aufgabenstellung:

Nonverbal eine „ideale“ Haltung gegenüber Eltern ausdrücken

3.3 Jahresfortbildung 2009

Steckbrief der Projektwerkstatt, Einladung und Ablaufplan



Jahresfortbildung 2009

für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Elternseminars der Stadt Stuttgart

Wertebildung in
Familien

Steckbrief der Projekt-Werkstatt IV:

„Werte – Vielfalt - Wandel und Erziehung“

Die Jahresfortbildung „Haltungen - Reflexionen und Positionen“ des Elternseminars 2009: Erfahrungen, Zukunftsperspektiven und Prinzipien einer interkulturellen und wertesensiblen Elternbildungspraxis

Auftrag: Planung und Vorbereitung der diesjährigen Elternseminar-Fortbildung zum Schwerpunktthema „Werte und Haltungen einer interkulturellen Familienbildung“ mit folgenden Zugängen:
Aufbereitung, Präsentation und Reflexion der bis dahin durchgeführten Praxiserprobungen
Schärfung und Formulierung des ethischen Leitbildes der Stuttgarter Familienbildung

Zielsetzung:
Die Fortbildung in der Form eines Wochenendseminars ist konzipiert, inhaltlich, methodisch und organisatorisch vorbereitet und wird von der Werkstattgruppe durchgeführt und moderiert.

Ressourcen:
Dokumentationen (Photos, Filmbeiträge, Konzepte, Elternaussagen, Erfahrungsberichte etc.) der realisierten Praxisbezüge im Projekt
Impulse der Projektwerkstätten
Externe ReferentInnen
Klärungen und Aussagen, die von der Projektwerkstatt III „Grundlagen und Positionen“ erarbeitet werden
Grundlagentexte
Phantasie- und Kreativitätspotential der Anwesenden
Familienbildungsstätte Lutzenberg – 27.-29.November 2009





Haltungen: Was uns prägt – was uns trägt

Reflexionen und Überzeugungen einer interkulturellen und werbesensiblen Elternbildung

Wir arbeiten mit dem Kopf und auch mit Herz und Hand – im Plenum und im kleineren Rahmen.
Der Thematik nähern wir uns aus der professionellen Sicht als ElternbilderInnen, ohne unsere eigenen Anteile, Gefühle und Erfahrungen außen vor zu lassen!
Ziel ist die Formulierung von wesentlichen Merkmalen einer interkulturell sensiblen Elternbildungspraxis.

Freitag, 27. November 2009 – Anreise bis 18 Uhr

18 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Ankommen und Einstimmung
19.30 Uhr S. Bibouche: „Imitationen zum Kulturbegriff“

Samstag, 28. November 2009

9 – 12.30 Uhr Aufwärmen
Open Space „Umgang mit Vielfalt“
AG's zu Schlüsselthemen in Erfahrungsbereichen der Elternbildung

12.30 Uhr Mittagessen, Kaffee und Kuchen

14.30 Uhr Haltungen erleben: - spüren, zeigen, wahrnehmen
Annäherungen: Von der Erfahrung zu Empfehlungen

18 Uhr Abendessen

ab 19.30 Uhr Werte sichtbar gemacht: Dokumentarfilm(e)

Sonntag, 29. November 2009

9 – 12 Uhr Übereinstimmungen festhalten: Grundprinzipien und Leitsätze als geteilte Überzeugungen im Elternseminar

12 Uhr Mittagessen
danach Abreise

Die Unterbringung in der Familienferienstätte Lutzenberg (bei Badknang) in ruhiger und naturnaher Lage verspricht eine angenehme Arbeitsatmosphäre. In der Freizeit kann u.a. gekegelt werden!
Der Teilnahmebeitrag für die komplette Fortbildung beträgt 40 €!

Wir bitten Euch um schnelle und schriftliche

Anmeldung bis zum 13. November – siehe Extrablatt

Wir freuen uns auf gemeinsame, anregende, kommunikative und fruchtbare Stunden mit Euch!

Herzlich grüßt Euch die Vorbereitungsgruppe:

Andrea von Künßberg, Boglárka Raiser, Gis Valenta, Theoklis Chimonidis und Peter Wahl.

Referent: Dr. Seddik Bibouche
Lehrbeauftragter für Sozialpädagogik an der Uni Tübingen
Früherer Leiter des Jugendhauses S-Mitte
Forschung zu kommunalen Integrationsansätzen
Interkulturelle Projektarbeit



Ausschnitt aus dem Rundbrief für MitarbeiterInnen

(...)

Trotz einer massiven Erkrankungswelle gerade in der Woche vor der FoBi setzten sich 35 MitarbeiterInnen zwei Tage intensiv und auf vielen Ebenen mit Haltungen und Überzeugungen im Kontext von Vielfalt im Elternseminar auseinander. Das Wort der FoBi war wohl „Irritationen“, der Prozess ging mit einer starken Emotionalisierung einher und die persönliche wie auch fachliche Betroffenheit war stärker als gedacht. Dieses Wochenende wirkt vermutlich noch lange nach!

Hier einige unkommentierte Statements aus dem Dialogos-Kreis am Sonntagmorgen:

- Der simple Begriff „Unterschiede“ beschäftigt mich am meisten – diese fordern mich heraus – darüber hinweg zu gehen rächt sich – es kommt dann wieder hoch, wenn man es gar nicht erwartet: Was bewegt uns, warum erscheint es manchmal nützlich, wahrgenommene Unterschiede zu betonen?
- Ich habe die Grashalme im Wind auf dem Hügel gesehen; jeder hat einzeln für sich getanzt, alle unterschiedlich und doch in der gemeinsamen Bewegung ein schönes Bild.
- Es braucht die Irritation der Kulturen zum Nachdenken; alles, was dadurch ausgelöst wird, empfinde ich als sehr wertvoll; es öffnet Türen – man kann weitergehen.
- Vielfalt / Unterschiede – die Begriffe werden kommuniziert und doch versteht jeder etwas anderes. Die Vielfalt der Emotionen, die das Festhalten von Begriffen und deren Klärung freilegt, die nehme ich mit und das verbindet.
- Ich weiß nicht, was ich sagen soll, bin irritiert, bin auch betroffen – hat mit mir selber zu tun – ich brauche jetzt Ruhe. Was mir gefehlt hat – Zeit, nach mir zu sehen – sich spüren – ansonsten warte ich einfach ab.
- Ich war schon auf einigen Fortbildungen, diese hat mich am meisten berührt, war die Erfolgreichste. Bei jeder Übung, durch jede Gruppenarbeit, das genaue Hinschauen, war der Erfolg; das „Mensch –Sein“.
- Eine Kultur mit ihren Schattenseiten wahrzunehmen und hinzunehmen ist eine große Kunst, verursacht Erschütterungen, macht betroffen, braucht Zeit zum Nachdenken.
- Ebenfalls irritiert – aber ich sortiere nicht mehr! Vertrauen, dass irgendwas dabei herauskommen wird. Mir ist nie richtig klar geworden, wo es eigentlich hingehen soll.



- Der rote Faden ... kann am Aspekt „Offenheit“ festgemacht werden, an der Akzeptanz für einander und an der großen Emotionalität.
- Positiver Eindruck von der VB-Gruppe = sehr „kräftig“. Für mich gab`s viele Themen und ich war hin- und hergerissen – und eigentlich war`s zuviel: Weniger Themen wären besser gewesen. Außerdem war zu wenig Platz für bestimmte Aspekte, weil auch öfters Diskussionen nicht zugelassen wurden. Der Film war das Beste: Ich habe nicht nur einen Film gesehen, sondern mehrere gleichzeitig!
- Mir fehlt der rote Faden. Die Freude an den neuen Gedanken zu Beginn ist mir abhanden gekommen. Ich glaube, ich war auf einer anderen Fortbildung.
- Ich habe ähnliche Erfahrungen gemacht, war immer wieder berührt, kann noch nicht benennen, was mich eigentlich beschäftigt.

(...)



Abb. 8: „Freiräume schaffen“: Eine Migrantin begründet dem Ehemann ihre Teilnahme an einem Mutter-Kind-Wochenende

3.4 Mentoring AG

Plakat und Ausschnitte aus der Beschreibung der Arbeitsgruppe

Mentoring AG

Gemeinsames Wachsen, persönliche Entwicklungsprozesse in Bezug auf die Elternbildungsarbeit sowie Stärkung der fachlichen, methodischen Kompetenzen. Die AG richtet sich an Honorarkräfte mit Migrationshintergrund.

(...)

Die Mentoring AG ist eine reine Frauen-Gruppe, die sich im Projektzeitraum zwischen April 2008 und März 2010 insgesamt 21 mal getroffen hat, etwa alle vier Wochen für zwei Stunden.

Die Mentoring AG besteht aus der Gruppenleiterin, einer festen und bis zu acht freien Mitarbeiterinnen, die allesamt Fachkräfte (Kursleiterinnen) und gleichzeitig Mütter im Alter zwischen 35 und 55 Jahren sind, sowie aus ein bis zwei Praktikantinnen (unter 30 Jahren) des Elternseminars. Die Gründung der Mentoring AG im Städtischen Elternseminar Stuttgart geht auf eine Idee der ehemaligen Leiterin des Elternseminars zurück. Nachdem sie in den Ruhestand gegangen ist, war es ihr ein Herzenswunsch, den Mitarbeiterinnen des Elternseminars mit Migrationshintergrund ihren „großen Koffer an Berufs- und Lebenserfahrung“ anzubieten und sie als Mentorin zu fördern und zu begleiten.

Die fachliche Weiterqualifizierung in der Elternbildung und das persönliche Wachstum dieser Mitarbeiterinnen ist die Zielsetzung der Mentoring AG. Unter persönlichem Wachstum ist im Wesentlichen die Entwicklung einer selbstreflektierenden Lebenshaltung bzw. eines bewussten Selbst zu verstehen, das in der Arbeit mit Menschen eine Grundvoraussetzung ist.

Im gesellschaftlichen Alltag erfahren die Frauen überwiegend männliche Strukturen. Deshalb steht in der Mentoring AG das weibliche Element des Lebens im Vordergrund:

- Bei jedem Treffen liegen in der Raummitte auf dem Boden Tücher – meistens in den drei Symbolfarben des weiblichen Lebenszyklus weiß, rot und schwarz – zu



einem Kreis angeordnet, worauf eine Vase mit Blumen oder Zweigen steht. Manchmal bestehen die Arrangements aus Tüchern in anderen Farben, passend zur Jahreszeit und / oder bestückt mit themenrelevanten Gegenständen. Alle Frauen sitzen im Kreis um die Raummitte herum und es wird darauf geachtet, dass der Kreis geschlossen ist.

- Frausein und Weiblichkeit: Nicht nur die Raummitte erinnert die Teilnehmerinnen an ihre Weiblichkeit. Außerdem spricht die Mentorin die Teilnehmerinnen mindestens einmal pro Treffen mit „wertgeschätzte Frauen!“ an. Anfänglich war das für mich etwas gänzlich Unbekanntes. Doch sehr bald wurde es für mich zu einer Vergegenwärtigung dessen, dass es in diesen zwei Stunden um Wertschätzung und um Frausein bzw. Weiblichkeit geht.

(...)



Abb. 9: Die Mentorin gestaltet zur Begrüßung der Teilnehmerinnen die Mitte

3.5 Die „Kopftuchdebatte“

Ein bewegter und bewegender Prozess auf mehreren Ebenen als Beleg dafür, wie Themen, die bislang verborgen waren, durch neue Formen, aber auch durch das angeregte Klima der Auseinandersetzung innerhalb des Werteprojekts an die Oberfläche gespült bzw. bearbeitbar wurden:

Inhaltlicher Aufhänger bei dem Stichwort „Umgang mit Wertekonflikten“ war die sogenannte „Kopftuchfrage“ – bis dato galt im Elternseminar die Position, weder im Hauptamtlichen- noch im Honorarbereich Mitarbeiterinnen mit Kopftuch zu beschäftigen, um die Neutralität der Einrichtung zu unterstreichen. Und dies, obwohl oder gerade weil in den Elternkursen auch viele kopftuchtragende Mütter teilnehmen. Ein Anlass, sich mit dieser gesetzten Position in zwei aufeinanderfolgenden ProjektForen reflexiv zu beschäftigen, ist eine vorliegende Bewerbung fürs Anerkennungspraktikum: Vom Foto her ist die Bewerberin Kopftuchträgerin – also: von vornherein gar nicht einladen? Oder doch? Und was tun, wenn die Bewerberin der Einrichtung gefällt?

Um ernsthaft, aber ohne Entscheidungszwang einen lebendigen Austausch anzuregen, wurde die dreigliedrige Vorgehensweise des „transformativen Dialogs“ ausgewählt, mit deren Hilfe spannungsgeladene Aushandlungsprozesse über Wertefragen respektvoll und effizient gestaltet werden können:

1. Eigene Anteile: Was ist meine persönliche Beziehung, meine persönliche Geschichte zum Thema?
2. Positionen: Meine spezielle Überzeugung und Meinung: Was ist für mich der Kern der Sache?
3. Zweifel zulassen: Wo bin ich mir unsicher? Grauzonen, Widersprüchliches und gemischte Gefühle.

Die erste Runde – in der Form eines offenen Dialogs mit Redestab – erzeugte eine persönliche, trotz Vielfalt und Unterschiedlichkeit entspannte und verbindende Atmosphäre. Die Antworten offenbarten Geschichten mit Überraschungen, von persönlichem Schmerz, Verlusterfahrungen, aber auch Hoffnung und Nähe.

Bei der Folgeveranstaltung zu den Fragen 2 u. 3 wurden Polarisierungen deutlich. Eingebettet in eine Methode, bei der Pro- und Contra-Aspekte beim paarweisen Gehen ausgetauscht werden, konnte der/die Einzelne auch Verunsicherung bei sich zulassen.

Es wurde zwar kein durchgängiger Konsens in der zentralen Fragestellung erreicht, andererseits wurden aber bemerkenswerte Einsichten bekundet.

Die angestoßene innere Bewegung bis hin zu beachtlichen Einstellungsänderungen zeigte sich erst ein halbes Jahr später, als im Elternseminar der „Ernstfall“ eintrat: Der Antrag einer Kollegin, eine türkische Mutter mit Kopftuch als Mentorin einer interkulturellen Müttergruppe einzustellen, löste im Hauptamtlichen-Team



Widerstände und Emotionen aus – die Grundsatzdiskussion war nun auch hier entbrannt.

Der bewährte Zugang über einen offenen Dialog ermöglichte wiederum, dass unterschiedliche Statements gut nebeneinander stehen bleiben konnten. In der weiteren Dynamik deuteten zwei Aspekte auf vollzogene Lernprozesse hin: Ein differenzierteres Niveau der Argumentation insgesamt sowie teilweise erstaunliche Standpunktkorrekturen einzelner Teammitglieder.

Schließlich kam es zu einer konstruktiven Lösung, die von allen mitgetragen, bei der aber auch die nicht aufgelösten Widersprüche akzeptiert werden konnten: Die verantwortliche Kollegin kann die Anstellung der von ihr qualifizierten Mutter vollziehen, wobei dieser Praxisversuch als ausdrücklicher Einzelfall durch mehrere Kolleginnen reflexiv begleitet wird. Parallel dazu soll intern die Auseinandersetzung mit „weltanschaulichen Fragestellungen“ weitergehen.

„Danach hab` ich ihr Kopftuch nicht mehr gesehen – ich habe nur noch ihr Herz gesehen!“ – persönliche Aussagen aus den Veranstaltungen

(...)

... Die schreibende Nachlese verlängert die „Belichtungszeit“ – darf’s also etwas mehr sein? ...

... es gibt tausend Konfliktthemen... Daher haben wir gedacht, wir stellen mal den Begriff Wertekonflikt in den Mittelpunkt. ... eine Tür und ein Fenster rein ist in diese ganze Werteauseinandersetzung, die sehr fruchtbar ist, weil Wertekonflikte eigentlich nichts Außergewöhnliches sind, weil sie mittlerweile die Normalität bei uns sind. ... Es gibt da auch ein paar aktuelle Anlässe oder Aufhänger dafür und dieser Wertekonflikt, den wir heute in den Mittelpunkt stellen wollen, ist die etwas platt ausgedrückte, so genannte Kopftuchfrage...

... dass wir im Elternseminar seit geraumer Zeit eigentlich eine nicht schriftlich fixierte Position gibt, die auch in unseren Köpfen bisher konsensfähig war...und die lautet ganz kurz auf die Formel gebracht: Kein Kopftuch im Elternseminar.

... Also, jetzt gibt es ganz aktuell eine Bewerbung für die nächsten beiden Anerkennungspraktikanten ab Herbst ... Da ist ein Passfoto wo die Frau eindeutig Kopftuch trägt, auf jeden Fall steht für uns auch in einem der nächsten hauptamtlichen Teams an, über diese Bewerbung zu befinden.

... Ja, und dann gibt’s noch – ich bin aktuell drauf gestoßen – wir haben eigentlich unbewusst gegen unsere eigene Regel verstoßen. ... Und wir wussten zwar, dass



sie Kopftuchträgerin ist, aber es hat sich noch nie jemand drum geschert und ich bei mir dachte immer: es ist ja ne Mutter, die quasi als Laie, als Mentorin mit anderen Müttern arbeitet, aber sie wird von uns gezahlt zum Kinderbetreuungssatz. ... das heißt, wir bezahlen eine freie Mitarbeiterin, die auch nen Kinderbetreuungsvertrag hat, ... Und da ist mir gekommen: wir haben also – ohne dass wirs bewusst wahrnahmen – gegen die Regel schon mal verstoßen.

... Also meine persönliche Erfahrungen mit Kopftuch sind bei der Migrationsarbeit in Sprachkursen und da war es oft auch so, dass die Kinderbetreuerinnen auch Kopftuch hatten und auch angestellt waren. Und da denk ich, dass ich jetzt, nachdem ich die Arbeit lange mache, einfach schon merke, es sind viele türkische Frauen, die haben einen niedrigen Bildungsstand und tragen dieses Kopftuch. Und die sind für mich auch oft durch dieses Kopftuch unterdrückt und leben nicht ihr eigenes Leben.

... Ich heiße L., ich komm aus der Türkei und bis jemand gesagt hat, dass das Kopftuch ein Problem sein kann, hab ich das gar nicht realisiert. ... Das warm-up hat gelockert. Ich habe bei der Rapper-Vorstellung von einer jungen Kollegin einen überdosierten-impulsiven Schlag auf die Schulter bekommen. Sie war ganz verdattert vom Temperamentsausbruch ihrer Hand. ... Ich war nun angekommen und wach.

... Auf die pro & contra Übung war ich überhaupt nicht scharf.

... Meine Mutter trägt selber persönlich Kopftuch, ganz bewusst, meine Schwester genauso. Also ich hab von beiden zuhause niemals erlebt, dass sie sich irgendwie so geäußert haben, dass andere Menschen niederträchtig seien oder irgendwie abwegig oder unmoralisch. Irgendwo sind sie auch angekommen in diesem Land, in dieser Kultur. Und es gab natürlich auch in den islamischen Gemeinden Menschen, wo sie auch wirklich unmittelbar Diskriminierung erfahren haben, an der Uni, in der Stadt oder der Gemeinde, bei den Ämtern.

... Ich versteht das gar nicht. Mir gefällt es nicht. Das ist vielleicht auch etwas Ästhetisches. Mir gefällt es nicht. Und dann denk ich natürlich gleich: ja, wenn Dir das nicht gefällt, es müssen ja nicht alle Leute tun, was mir gefällt.

... Dabei war die Übung sehr interessant. Den stärksten Eindruck hat auf mich der Weg gemacht, als ich mit dem „Gegenargument“ an der Hand spazierend zurückgekommen bin. Ich dachte für mich: „...ja genau. Argument und Erwiderung sind Geschwister, die sich zu überbieten versuchen, aber dabei nicht vergessen sollten, dass sie sehr enge Verwandte sind.“

... Ich hab Erfahrungen zum Kopftuch in der Öffentlichkeit. In der Straßenbahn, beim Cafe oder sonst irgendwo und ich muss sagen, ich tu mich schwer, ich hab da sicher auch ein Vorurteil. Also, ich guck die dann immer an und denk wieso tragen die eigentlich ein Kopftuch?



... Meine Argumentation, dass wenn eine Frau mit Kopftuch als Gruppenleiterin auftritt, könnte zur Folge haben, dass Teilnehmerinnen die Gruppe verlassen oder erst gar nicht teilnehmen, ist nicht zu halten. Denn dies müsste dann für alles und alle gelten, Ohrring, Tattoos (mir wird's ganz Angst), Klamotten, Gesichter usw.

... Kopftuch-Trägerinnen „eignen“ sich als Projektionsfläche für die eigenen Ängste (Bedrohung der eigenen Freiheit oder Angst vor dem Fremden), Mitleidsgefühle („Du arme Unterdrückte!“), etc. Diese Empfindungen entspringen unseren eigenen Haltungen. D.h., was Kopftuch-Trägerinnen in uns an Empfindungen auslösen, hat mehr mit uns selbst zu tun als mit den Kopftuch-Trägerinnen.

... Für mich ist es so: Ich komme aus einem sehr strengen katholischen Elternhaus und ich denke, wenn meine Eltern nicht katholisch gewesen wären, sondern muslimisch, wäre ich garantiert mit Kopftuch aufgewachsen.

... Ich würde z.B. auch nicht ohne BH rumlaufen wollen, den habe ich mein Leben lang getragen und auch als Erwachsene, aber wenn ich ihn ablegen würde, würde ich mich nackt fühlen. Da würde mir einfach was fehlen. Das gehört zu mir. Und so ist es bei ihr eben auch.


... Der Unterschied ist, dass die halt schwarze Kopftücher tragen. Das ist ja eigentlich im Verhältnis zu den muslimischen Frauen langweilig, immer nur schwarze Kopftücher.

... Am meisten haften geblieben ist mir die praktische Demonstration, dass mit ein und demselben Wert genau entgegengesetzte Positionen begründet werden können. Ob Demokratie, Gleichheit, Freiheit, Menschenwürde – alles kann argumentativ für oder gegen das Kopftuch verwendet werden. Und geradezu augenfällig wurde es, wenn zwei Pro- und Contra –Partner direkt nach- und nebeneinander dies vertraten.

... In Anbetracht persönlicher Erfahrungen, die mein Leben von einer Minute auf die andere „aus den Angeln hätten heben können“, frage ich mich, inwieweit Dispute und Gespräche, in denen ich versuche, jemand von meiner Meinung zu überzeugen, für ein Miteinander sinnvoll sind? Geht es nicht viel mehr darum, wie meine Beziehung zu meinem Gegenüber aussieht? Konkret in Sachen Kopftuch: Sehe ich die Frau unter dem Kopftuch, will ich ihr begegnen? Oder stecke ich sie in eine „gedankliche Schublade“, die einer Begegnung zwischen ihr und mir im Wege steht?

... Die Frau hat mich so beeindruckt. Die war mit Kopftuch, die war so gekleidet, nur bis hier, ein gutes Deutsch, klares Standing, klare Formulierung der Gedanken. Man musste die Frage beantworten, was ihr von der Kultur selber mitgenommen habt und was von dem wollt ihr euren Kindern vermitteln. Sie hat gesagt: Religion und Gleichwertigkeit, anderen Menschen auf gleicher Ebene begegnen. Egal, ob schwarz, gelb, rot usw. Dann hat sie gesagt: ich bin selber so erzogen worden, also meine Geschwister sind mit Russlanddeutschen verheiratet und noch andere mit Italienern. Und für mich war es so: der erste Gedanke war, die ist wahrschein-





lich ungebildet und wahrscheinlich unterdrückt und wahrscheinlich kocht sie nur – die Vorurteile, die eigentlich bei mir persönlich da sind. Und ich würde so gerne mit ihr noch reden. Ich habe keine Erfahrung, wie sie lebt, was für eine Lebenseinstellung sie hat.

...Insgesamt möchte ich sagen, dass ich den „Raum“, den Kollegenkreis, bei der Erarbeitung einer so mit Emotionen, mit Zwiespältigkeiten, Verunsicherung eingehenden Thematik, wieder geschätzt habe. Denn dieser „Raum“ hilft Ambivalenzen zu ertragen, die sich bei vielen Fragen gar nicht ausräumen lassen und dennoch die wertgebundene Handlungsfähigkeit nicht zu verlieren...

(...)



4. Praxisbezüge

Mit insgesamt acht Veranstaltungen bildeten die Familienwochenenden den Schwerpunkt unter allen Angeboten für die Zielgruppe Eltern. Zu den ergänzenden Praxisformen gehörten sonstige Praxisbezüge, die regelmäßig oder einmalig stattfanden, sowie öffentliche Veranstaltungen.

4.1. Familienwochenenden

Familienwochenenden des Elternseminars 2009 unter dem Motto „Werte erleben im Elternseminar“

Termin	Ort	Zielgruppe / TeilnehmerInnen	Anmerkungen
15. – 17.5.2009	Lutzenberg	Junge türk. Familien	Kooperation mit dem Beratungs-zentrum Mitte
03. – 05.07.2009	Wernau	Türk. Alleinerziehender-Gruppe	AE-Gruppen aus Bad Cannstatt u. Stuttgart-Ost
03. – 05.07.2009	Lutzenberg	Alleinerziehende interkulturell	zentrales Angebot, d.h. stadtteilübergreifend
10. – 12.07.2009	Lutzenberg	Türk. Mütter mit Kindern	Deutschlernangebot Süd
02. – 04.10.2009	Albgarten / Scheiklingen	Väter mit Kindern (ab ca. 6 Jahren)	„Vorbild Papa überregional“
04. – 06.12.2009	Wernau	Familien mit Migrationshintergrund	In Kooperation mit dem alevitischen Kulturverein
04. – 06.12.2009	Lutzenberg	Mütter mit Migrationshintergrund und deren Kindern	Interkultureller Frühstückstreff Süd (13 Nationalitäten)

Zielgruppe

- Alleinerziehende Mütter mit Migrationshintergrund
- Familien aus Migrationsvereinen

Familienwochenenden für Kinder & Eltern mit Migrationshintergrund
Elternseminar LHS Stuttgart

Absichten

- Unterstützung von Selbstorganisationen
- Förderung selbstbewussten elterlichen Handelns durch Berücksichtigung migrationssensibler Fragen und Anliegen
- Ermutigung zu Engagement und Partizipation im Lebensfeld

Gruppengröße

Wochenenden mit Alleinerziehenden : 12 bis 15 Mütter mit ihren Kindern

Zugänge / Akquise

- Einbeziehung von muttersprachlichen Fachkräften und Schlüsselpersonen aus dem Lebensfeld bzw. den Kulturvereinen für den Transfer der Möglichkeiten einer kommunalen Bildungsrichtung und Erschließung der Bildungsbedarfe von Migrationsfamilien
- Kooperation mit Kulturvereinen im Stadtgebiet
- Multikulturelles Hauptamtlicheamt für Kontaktaufbau, Vernetzung und Planung der Kooperation mit den Vereinen und Kulturszenen von Migrationsfamilien

Leitungsteam

Alleinerziehendenwochenende : muttersprachliche Kursleiterin entandem mit temporärer Beteiligung eines Kollegen (abhängig vom Thema), 2 bis 3 Kinderbetreuungen
Familienwochenende: muttersprachliches bzw. interkulturelles Leitungsteam (ideal: Mann/Frau)



Der Arbeitsaufwand für Planung, Organisation, Durchführung und Dokumentation - exemplarisch dargestellt am Familienwochenende „Junge türkische Familien“:

- Vorbereitung durch die Kursleiterinnen
- Drei thematische Vortreffen der Kursleitungen mit den Elternpaaren
- Unterrichtung der Dokumentatorin über Ablaufplanung durch eine Kursleiterin
- FWE von Freitagabend bis Sonntagmittag: schriftliche Dokumentation durch teilnehmende Beobachtung sowie Film-Dokumentation
- Nachbesprechung und Auswertung der Kursleiterinnen mit Dokumentatorin
- Interne Auswertungstreffen im Elternseminar mit den beiden Kursleiterinnen, Dokumentatorin, Leiter des Elternseminars und dem Praktikanten
- Nachlese und Reflexion mit Kursleiterinnen, Dokumentatorin, Leiter des Elternseminars und einigen TeilnehmerInnen (vier Mütter und zwei Väter)

Dies alles wirft die Frage auf, ob der enorme Aufwand berechtigt ist. Angesichts der erzielten Ergebnisse und nachhaltigen Wirkungen bei den TeilnehmerInnen wie auch Erkenntnissen, die für die Arbeit des Elternseminars gewonnen wurden, ist die Frage eindeutig mit „Ja“ zu beantworten. Allerdings ist der Arbeitsaufwand in diesem Umfang auch nur durch die zusätzlichen Ressourcen des bundesweiten Werte-Projekts möglich gewesen.



Ausschreibung für das Väterwochenende



Elternseminar

Das Treff- und Lernangebot in Ihrer

Wertebildung in
Familien

Vorbild Papa...

...zwischen Fußball,
Kochtopf und Job



Ein Wochenendangebot für Väter und Kinder ab 4 Jahren

- **Väter & Kinder in Aktion, Stille & Natur!**
- **Was ist mir als Vater Wert-voll?**
- **Was möchte ich meinen Kindern mit auf den Weg geben?**

Zeit: 2. – 4. Oktober 2009

Ort: Tagungshaus Albgarten e.V.,
in Schelklingen-Hausen

Leitung: Thorsten R.
Martin F.-P.
Timo J.

Kosten: ca. 40 € pro Person

Vortreffen: 24. September 2009, 19:30 Uhr



Schaufenster „Familienwochenenden“: Fragmente aus verschiedenen Angeboten

4.1.1 Einstimmung: Auftakt am Freitag- erzählend beschrieben

„Vorbild Papa“ steht etwas außerhalb der übrigen Reihe der Familienwochenenden, weil es keine interkulturelle Orientierung aufweist. Das Erleben von Werten wurde hier weniger auf der reflexiven Ebene angestrebt, sondern durch gemeinsames praktisches Tun (z.B. Selbstversorgung.) Die folgende Passage aus der Dokumentation soll einen lebendigen Eindruck vom Ankommen am Anreisetag vermitteln. Um die erlebnispädagogische Ausrichtung abzubilden, wurde die Dokumentation bewusst im lockeren Reportagestil verfasst.

Freitag, Anreisetag 2.09.09

Die Tagungsstätte.

Ein kleines, vielfältig gegliedertes Anwesen, im ersten Leben ein Bauernhof, der mehrfach –auch von Waldorf-Händen- umgestaltet wurde, bis das heutige Gesicht der Tagungsstätte entstand. Ein mit ganz vielen liebevollen Details ausgestattetes Schmuckstück, kleinteilig, jedes Zimmer hat einen eigenen Charakter. Das Turmzimmer, ein Kleinod, wenn die Seele hier nicht baumeln kann, wo dann? Einige Zimmer dieses Hauses haben allerdings so niedrige Decken, dass die Väter aufpassen müssen, sich nicht den Kopf anzuhaufen, die Kinder sind hier echt im Vorteil.



Ein passender Ort jedenfalls für das Vorhaben „Wir wollen Werte erlebbar machen.“ (...) Alles ist picobello sauber und gepflegt. Die Innenräume, und die Außengestaltung versprühen viel Atmosphäre und Charme, (...)

Im Tagungsraum eine kleine Tafel mit einem programmatischen Zitat von Pablo Picasso „ Wenn es nur eine Wahrheit gäbe, warum sind dann hundert Bilder zu einem Thema möglich?“

Angrenzend: Nachbarn und ein Bauernhof. Schafe grasen zwischen prall gefüllten Birnbäumen, ein Raubvogel umkreist das Dach, eine Katze huscht über das Pflaster.

Idylle, weiträumig eingebettet in den bergigen Fleckenteppich der Schwäbischen Alb, ein patchwork aus Wald- und Wiesenflächen, Feldern und Ansiedlungen.

Der Ort, die ganze Landschaft scheint wohlthuend und förderlich mitwirken zu wollen.

(...)

Thorsten, einer der Teamer, hat Schokobonbons besorgt. Die haben nun ihren Platz gefunden auf den Kopfkissen und warten darauf, jemanden süß zu begrüßen.

Wertebildung in Familien

Abb. 10: Gemeinsam mit Papa den Wald spielerisch erkunden

Timo, ein weiterer Teamer, bereitet ein Suchspiel vor, das zur ersten Beschäftigung der Kinder, verbunden mit raschem Kennenlernen der Räumlichkeiten durch die Kinder, dient. Prägnante Details sind fotografiert und wollen erst einmal gefunden sein.

17:30 trudeln die ersten beiden Väter ein, drei der vier Kinder zeigen sich gleich sehr unternehmungslustig, ein Junge wirkt ausgesprochen unruhig. Ein Vater: „Wir sind bewusst von der Autobahn runter und über die Landstrasse hergebummelt.“ In den beiden belegten Zimmern fallen als erstes die griffbereiten Taschenlampen ins Auge (...) Der nächste Vater kommt an, er bringt eine Küchenmaschine samt Zubehör an seinen Bestimmungsort. Die Sonne kommt durch die Wolkendecke und bringt eine extra Portion Licht in den idyllischen Spätnachmittag.

Zwei Mädchen erklimmen eine Holzplattform auf Stelzen. „Schöner Turm...“ sage ich „Quatsch das ist unser Balkon“ werde ich korrigiert. Bald wandelt sich der Balkon in ein räuberisches Schiff. „Wir sind Piraten ... wir überfallen andere Schiffe ... und du, du bist ein Dieb ...“ Leider gehört das >Piratenschiff< bereits zum Nachbargrundstück und muss nach Anweisung von Thorsten geräumt werden. Als Ausweichmöglichkeit scheint sich ein Bauwagen anzubieten, der zwar auf eigenen Gelände steht, allerdings, wie sich gleich herausgestellt, im unveräußerbaren (Spielbesitz) der Töchter des Hauses gehört. Thorsten regelt charmant besänftigend und vermittelnd, die Kinder stecken den doppelten Verlust klaglos weg.

Abb. 11: Ins Gespräch kommen, sich austauschen: Der Waldpädagoge zusammen mit den Teilnehmern beim Lagerfeuer



Ein weiterer Vater kommt hinzu. Seine Tochter sitzt auf seiner Hüfte, sucht Schutz und engen körperlichen Kontakt, schaut eher ängstlich und scheu umher.

Andere Väter tragen Lebensmittelvorräte ins Haus.

Die Hände wieder frei und herumbummelnd zeigt sich ein Vater sichtlich beeindruckt vom Haus. Er schwärmt „Als Handwerker habe ich ja einen Blick, wenn etwas mit Liebe zum Detail gemacht ist. Man kommt an und schon beginnt der Urlaub ... und diese Stille ...einmal im Urlaub in Österreich war die Stille dort fast schon beängstigend, ich wurde jedenfalls unruhig, weil sich die Zivilisation nicht durch ihren Grundgeräuschpegel bemerkbar gemacht hat ...“

Der Vater mit dem unruhigen Jungen: „ Mein Sohn ist ganz aufgedreht, er hat heute Nacht vor Aufregung fast nicht geschlafen, ich auch ganz wenig.“ Eine Gruppe von vier Kindern sind Feuer und Flamme und mit roten Backen beim Suchspiel, die ziehen einen Vater quasi hinter sich her. Der

unterstreicht ihre Selbständigkeit, lässt sie selbst die Kreuzchen auf der Liste der bereits entdeckten Dinge machen. Als sie einen im Brunnen ziemlich versteckt sitzenden Frosch aus Stein finden, sind sie ganz aus dem Häuschen. Thorsten hatte sie herausgefordert mit seiner Ansage: „Der Frosch, der ist schwer zu finden.“

Das schutzsuchende Mädchen hat sich inzwischen an die Baumschaukel getraut. Als sie große farbige Spielblumen -in Nachbars Garten! – entdeckt, will sie partout dort hin. Sie versucht sich ihrem Vater gegenüber durchzusetzen und fängt an zu weinen, als sie dies nicht schafft. Es sind wohl Tränen gemischt aus Enttäuschung und Wut über die fehlende Macht.

Ein 6-Jähriger erzählt von seinen Erlebnissen in der Tropfsteinhöhle auf der Schwäbischen Alb, am eindrucklichsten die Schilderung einer als gefährlich empfundenen „glitschigen“ Stelle, an der er hätte abrutschen können, wäre da nicht ein Geländer und der Vater gewesen. Fußball spielt er und eine Besonderheit: „Mein Vater ist Trainer“ – „bei euch?“ – „bei uns!“

Timo fotografiert mit Handy, ein Vater mit der Kamera. „Ein Hobby von mir. Ich kann euch CDs brennen.“

Zwei Mädchen nutzen die ungeplante Zeit. Sie organisieren große Pappdeckel. Darauf häufen sie jede Menge trockenes Laub. „Ein Geschenk soll das werden“, deshalb kriegt der Haufen noch eins obendrauf, Berge frisch gerupften Löwenzahns. Ich finde das interessant. „Ein Geschenk? Für wen? Warum?“ Und lasse sie in mein Diktiergerät antworten. „Für unsere tote Oma!“

Ein Vater muss seinen Sohn energisch ermahnen, weil der, nur mit T-Shirt bekleidet, die inzwischen empfindlich-kalte Außentemperatur ignoriert.

Ein gemischtes Erwachsenenteam bereitet das Abendessen vor. 29 Personen, „alle Angemeldeten sind gekommen“.

(...)



4.1.2 Ablaufplan eines Samstages

Planung Familien-/ Alleinerziehenden-Wochenende

Kurs: Interkultureller Frühstückstreff

Termin: 4.-6.12.09

Ort: Lutzenberg

Kursleitung: Maria F. und Engin S.

Tag / Zeit	Programmpunkt	Methode / Arbeitsform	Absicht / Ziele
Sa 9.00	Warm up	Ich stehe mit dem richtigem Fuß auf; wende mein Gesicht der Sonne zu; Verneige mich vor allem Lebendigem; Öffne das Fenster meiner Seele; Springe ein paar mal über meinen Schatten und lache in den Tag	Gemeinsamer Beginn; Positive Einstellung zum Tag gewinnen
	Einstieg in das Thema: Vielfalt der Kulturen „Toleranz-Akzeptanz-Wertschätzung“	Viele verschiedene Orangen: Jede sucht sich eine Orange aus und stellt sich mit ihrer ausgewählten Frucht vor (tasten, fühlen, beschreiben)	Jede „Frucht“ ist einmalig, d.h. jede Person ist etwas ganz Besonderes!
	Planetenspiel	Mütter werden in 3 homogene Gruppen eingeteilt, die bestimmte Handlungs- und Verhaltensvorgaben erhalten; Vorbereitung in Kleingruppen; anschließend Konfrontation der Planetenvölker mit dem Auftrag, die Gruppe zu gewinnen, sie zu überzeugen.	Konfrontation mit völlig fremden Verhaltenweisen und Eigenschaften
	Auswertung des Spiels	Fragen zu: Wie habt ihr euch in eurer Gruppe gefühlt? Wie habt ihr euch in Bezug auf die anderen Gruppen gefühlt? Welche Informationen über die „Fremden“ könntet ihr erfahren?	Reflexion
Sa 15 Uhr	Warm up	He Conkara Unterschiedlichste Bewegungen und Stimmungen werden von der Leitung vorgegeben und nachgemacht	Auflockerung Wach werden
	„Kleider machen Leute“	Kopftücher, Hüte, Kostüme werden bereitgestellt; Alle sollen sich selbst oder gegenseitig verkleiden; Modenschau Verschiedene Gruppen können gemeinsames kurzes Theaterstück vorbereiten und vorführen	Einführung in fremde Rollen Ausprobieren von unterschiedlichen Rollen
	Auswertungsrunde	Wie habt ihr euch gefühlt? Verändert nur ein Hut/Kopftuch schon eure Rolle?	Reflexion
Samstag- abend	„Bunter Abend“	Möglichkeiten zum Tanz Möglichkeiten zum Kegeln	Freie Gestaltung



4.1.3 Ertrag der Dokumentation: Methoden, Prozesse, bedeutsame Aspekte, Themen, Ergebnisse, Erkenntnisse und sonstige Wirkungen

Gerade auch bei den interkulturellen Familienwochenenden ist es symptomatisch, dass es Themen hinter dem Thema „Werte“ gibt, die von den Teilnehmergruppen eigenständig ins Spiel gebracht werden. Beispielsweise widersprüchliche Erfahrungen in der Mehrheitsgesellschaft oder Werte-Zwänge im Verwandtschaftssystem und soziale Kontrolle, was etwa am Familienwochenende mit den türkischen Alleinerziehenden großen Raum einnahm. Die folgenden Dokumentationsausschnitte aus zwei weiteren Familienwochenenden veranschaulichen derartige Prozesse: zum einen den sozio-kulturell- und migrationsbedingt verschärften Wertewandel zwischen den Generationen, zum anderen häusliche Gewalterfahrungen.

Außer den angewandten wertebezogenen Methoden sind es vor allem bestimmte Elemente der Gesamtstrategie und Durchführung, womit die Kursleiterinnen eine Atmosphäre schaffen, in der zugeschüttete Dinge ans Tageslicht kommen können.

Wochenende für türkische Mütter mit Kindern

Methode zur Gruppenarbeit

1. Die Mütter bekommen ein vorbereitetes Formular „Mein Traumkind“, auf dem Adjektive vermerkt sind, die einen Bezug zu „Werten“ in der Erziehung darstellen.
Frage: Was war Deinen Eltern bei der Erziehung am wichtigsten? Kreuze 5 Eigenschaften an.
2. anschließend wird das gleiche Formular verteilt, diesmal mit der Fragestellung: Was ist dir als Mutter bei der Erziehung Deiner Kinder am wichtigsten? Kreuze 5 Eigenschaften an.
3. Parallel dazu erhalten in einem gesonderten Raum die Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren das gleiche Formular mit der Frage: Wie möchtest Du gerne sein? Kreuze 5 Eigenschaften an.

(...)

Was fällt dabei auf?

Die Jugendlichen haben einige Eigenschaften angekreuzt, die bei der Großeltern- und Elterngeneration ganz fehlen. Sie symbolisieren ein aktives und auf die Welt zugehendes Verhalten: aktiv, frech, lebendig, gelassen, pünktlich.

Bei den Jugendlichen hingegen spielt „saygılı“ (respektvoll) so gut wie keine Rolle mehr (1P). Die Eltern konnten diesen für sie noch so wichtigen Wert in der hiesigen Gesellschaft nicht mehr an die Kinder vermitteln.





Wie sind die Reaktionen darauf?

Die Überraschung scheint auf Seiten der Jugendlichen und der Mütter groß zu sein. Ein partieller Wertewandel bei der so genannten dritten Generation wird durch das Plakat verdeutlicht.

Die Jugendlichen setzten sich damit auseinander, welche Werte ihre Eltern geprägt haben.

Die Mütter begreifen sich als Generation „zwischen den Stühlen“. Sozialisiert wurden sie in der dörflichen Kultur ihres Herkunftslandes. Verändert haben sie sich durch die Migration, das Leben in Deutschland mit seinen Herausforderungen. Nicht zuletzt trugen auch die heranwachsenden Kinder durch Forderungen und Anregungen dazu bei, dass sich bei ihren Müttern ein reflektierendes Bewusstsein zu ihren Wertehaltungen entwickeln konnte. Waren es doch die Kinder, die durch Schule, Freunde, sprachliche Kompetenz sich stärker in der hiesigen Kultur orientieren mussten und wollten.

(...)

Feedbackrunde:

Eine Jugendliche: „Meine Mutter wird nach diesem Wochenende anders sein.“

(...)



Familienwochenende für „junge türkische Familien“

Gesamtstrategie/Gesamtkonzept/Veranstaltungsziel

Wie ich die beiden Kursleiterinnen an diesem Wochenende erleben durfte, agieren sie als ein harmonisch aufeinander abgestimmtes, seit Jahren eingespieltes Team. Die Aspekte, die ich als zu ihrem Konzept zugehörig wahrgenommen habe, sind:

- Aspekte des Werteansatzes sind weitgehend integriert und werden gelebt – selbstverständlich und auch beabsichtigt
- Begründen ihre Meinung, ihre Positionen auch mit subjektiven Erfahrungswerten
- Erkennen den Wert aller Gefühle an, kein Gefühl wird abgewertet. Benennen Gefühle und bringen ihre eigenen Emotionen voll mit ein. Sie wahren keine „emotionale Distanz“ zu den Teilnehmern. Sie sind sich bewusst, welche Rolle ihr persönlicher Erfahrungshintergrund sowie die Dimension von Emotionen in diesen Kursen spielen und setzen beides bewusst ein. So vermitteln sie Mitgefühl und die TeilnehmerInnen können sie als auf gleicher Augenhöhe empfinden. Dies insgesamt wirkt überzeugend und öffnet die TeilnehmerInnen, auch von sich zu erzählen.
- Legen auch Wert darauf, dass die TeilnehmerInnen ihre eigenen Gefühle bewusst wahrnehmen und achten
- Körperliche Bewegung gehört ebenfalls mit dazu
- Stellen viele Fragen, reflektieren die TeilnehmerInnen, geben Handlungsorientierungen (ebenfalls untermauert mit eigenen Erfahrungen)
- Flexibel, geben sich Raum für Spontaneinlagen, beispielsweise wie die Mutter-Kind-Szenen am Ende von Programmpunkt F, die sie sehr überzeugend, berührend gespielt haben
- ...

(...)



Samstag, 16.5.2009

9.00 Uhr - F – Zwei Fragen zu Werten

Themen:

1. Frage: Mit welchen Werten wurde ich erzogen (von meinen Eltern / meiner Familie)?

2. Frage: Welche Werte will ich weitergeben? / Mit welchen Werten möchte ich mein Kind erziehen?

- Ungeplantes Thema: Soziale Einflussfaktoren, v.a. Großeltern
- Ungeplantes Thema: Physische Gewalt

Methode:

Eine Kursleiterin erklärt den Ablauf zum eigentlichen Programmpunkt: Mütter und Väter geben Antworten auf die zwei wertebezogenen Fragen (ca. 20 min), und zwar räumlich voneinander getrennt, jeweils begleitet von einer Kursleiterin. Anschließend werden im gemeinsamen Plenum alle Antworten auf Flippchart geschrieben und es wird gemeinsam darüber diskutiert.

Zusammenfassung von Ablauf und Inhalten:

(...)

Die Beiträge zeigen, sie sind sich ihrer (Werte-) Prägungen und entsprechenden Verhaltensmuster bewusst, ebenso dass ihr Migrationshintergrund eine große Rolle spielt, sowie die Zeit (der schnellen Veränderungen), in der sie leben.

Im Verlauf der gesamten Diskussion geben die Kursleiterinnen Beispiele aus persönlicher Erfahrung: Ich kenne mein Kind nicht (!) 100% (...) Wir lernen bis zum Lebensende!

Handlungsorientierungen: Jetzt bewerten wir unsere Kindheitserfahrungen aus Erwachsenenansicht. Wichtig sind aber die Gefühle, die du als Kind empfunden hast. Bsp: Ungerecht behandelt und ohnmächtig gefühlt. Das ist wichtig, damit du es nicht an deine Kinder weitergibst!

Reflexion der TeilnehmerInnen, hier zum Zwecke der Selbsterkenntnis einer Teilnehmerin, deren Mutter zu große Erwartungen an sie als große Tochter hatte: Deine Mutter hat dich als Sündenbock/Opfer benutzt, um ihr eigenes Defizitempfinden wiederum gegenüber ihrer eigenen Mutter zuzudecken.

Mittendrin in dieser Werte-Diskussion spielen die Kursleiterinnen spontan Mutter-Kind-Szenen vor.



1. Szene: Kind will Mutters Aufmerksamkeit, will gemeinsam ein Buch lesen. Nörgelt permanent, ist kurz vorm Weinen. Die Mutter, die ganze Szene über mit Hausarbeit beschäftigt, wird immer lauter: „ich hab’s satt!! ... Wenn heute Abend dein Vater kommt, wirst du schon sehen! ... Ich hab’ zu tun! ... heute Abend!“

2. Szene: Mutter ruft nach dem Kind. Kind: „ich lese noch, Mama.“ Mutter lässt dem Kind Zeit, das Kind kommt von alleine zur Mutter, mit Buch. Gucken das Buch gemeinsam an. Mutter schenkt volle Aufmerksamkeit. „Was hältst du davon, wenn wir zu Oma gehen?“ Kind (zögerlich): „... will nicht Hände küssen, nur ihre Wange.“ Mutter zeigt Verständnis und Kind willigt ein, die Oma zu besuchen.

Die Kursleiterinnen spielen ihre Rollen sehr real. Die Eltern gehen nicht auf die Szenen darauf ein, sondern greifen, das wieder auf, wo die Diskussion vorher stehen geblieben war. Am Ende dieses Programmabschnittes (vor dem Mittagessen), wollen Kursleiterinnen wissen, ob es Fragen zu den Szenen gibt: immer noch keine Reaktion der Eltern.

12.00 Uhr G - Mittagessen

13.00 - 14.30 Uhr - H - Pause / Rückzugsmöglichkeit Kaffee

15.00 Uhr I – Interpretation von Mutter-Kind-Szenen

(Planmäßig hätte hier „Erziehungsfragen, allgemein und ohne speziellen Werte-Bezug: a) Grenzen setzen, b) Ernährung, c) Vater-Kind-Beziehung“ stattfinden sollen, um Antworten auf restliche Fragen zu diesen Themen zu geben, die in Vorbereitungsabenden noch nicht geklärt wurden. Wurde verschoben auf Sonntagmorgen.)

Absicht / Ziel(e): Konfrontation der Eltern mit eigenen Gefühlen

Themen:

- Interpretation der Szenen
- Einfluss der Großeltern auf Kindererziehung

Infos / Arbeitsmaterialien:

- Musik

Zusammenfassung von Ablauf und Inhalten:

Musik läuft, bis alle im Raum eintreffen.

Dann 3-minütiges Spiel zum Einwärmen „Reifenplatten“. Alle sind außer Puste. In diesem Moment kommt Vater E durch die Tür, der an dem Tag bis dahin entschuldigt abwesend gewesen war.

Die Kursleiterinnen fordern die Eltern (explizit) dazu auf, die Mutter-Kind-Szenen zu interpretieren.



Wie schon in der vorhergehenden Werte-Diskussion, sind sich die Eltern weitgehend darin einig, dass die Szenen vor allem eins verdeutlichen:

In der Kindererziehung kommt es weniger auf die Quantität als auf die Qualität von Zeit und Aufmerksamkeit an. Erziehung heißt nicht nur sagen, was richtig oder falsch ist, sondern auch permanente Aufmerksamkeit, Eltern-Kind-Beziehung ernähren und vertiefen - die eines Tages bricht, zu Ende sein wird. Und: Manchmal genügt es, dem Kind nur kurz, aber dafür volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Dosis macht die Wirkung. Dosis nicht überschreiten!

Mutter D: Mit Freunden, Gästen unterhalten wir uns ununterbrochen drei Stunden lang. Aber mit dem Kind?! Oder, wir sind drei Stunden mit dem Kind zusammen, aber sind nebenher noch mit vielen anderen Dingen beschäftigt.

Vater B: Mütter sollen damit aufhören, die Väter als Ungeheuer darzustellen (also, den Kindern mit dem Vater zu drohen)!

Die Kursleiterinnen konnten sich emotional voll in die Mutter oder in das Kind hineinversetzen. Die Kursleiterin, die Kind gespielt hat: ... hätte tatsächlich heulen, diese grausame Mutter erwürgen können. Kursleiterin, die Mutter gespielt hat: ... erste Rolle hat mich an meine eigene Mutter erinnert, die zweite Rolle war ich selbst, in meiner eigenen Mutterrolle.

Einer der Väter möchte von den anderen erfahren, wie sie mit dem Einfluss der sozialen Umwelt, vor allem der Großeltern umgehen. Wenn Großeltern, meinen „Hier gelten meine Regeln!“ werden Mutter und Vater null und nichtig und das Kind, in zwei verschiedenen Welten, gerät in einen Konflikt. Die verschiedenen Äußerungen verdeutlichen die Konfliktsituation der Eltern, den eigenen Bedürfnissen, den Bedürfnissen des Kindes und denen der Großeltern (gleichzeitig/gleichermaßen) gerecht werden zu wollen. Was die Großeltern angeht, haben sie einerseits Verständnis, dass die Großeltern (im Alter) mit ihren Enkeln leben wollen, was sie mit ihren eignen Kindern nicht leben konnten, sehen aber auch die starken Ego-Gefühle der Großeltern, die oftmals dahinterstecken.

Da Kinder überall mit anderen Regeln als zu Hause konfrontiert werden, eher keine fixen Regeln aufstellen, sondern dem Kind erklären, weshalb eine Regel gilt und beibringen, wie es alleine zwischen Alternativen für sich die richtige Lösung finden kann. Ausnahme: wenn das Kind ständig bei Großeltern ist. Wenn Großeltern sich sperren, die eigenen Grenzen durchsetzen. Kursleiterin: Was Mutter mir gestohlen hat, gibt sie dem Enkel im Übermaß – zum Nachteil des Enkels. Ich nehme mehr Rücksicht auf das Bedürfnis meines Kindes (Beschützerrolle) als auf die emotionalen Bedürfnisse der Großmutter.

Mutter D: Wenn Großeltern sich das Recht rausnehmen, ihr Enkelkind zu erziehen, mit Gewalt, dann kenne ich keinen Respekt vorm dem Älteren. Gebe ihnen kein Mitspracherecht. Schreie sie an, nehme mein Kind und gehe!



Kursleiterin: ... sich mit dem Großvater hinsetzen, um Vergangenes aus der Kindheit zu besprechen. Es geht nicht ums Überzeugen, ihn zur Einsicht bringen, sondern um sich frei zu machen. ... Emotionale und physische Distanz zu den eigenen Eltern kann erforderlich werden, um zu gesunden.

Außerdem haben die Eltern Angst vor Konfrontation mit den eigenen Eltern, denken, dass die eigenen Eltern in Kindererziehung erfahrener sind oder haben auch Angst, die eigenen Eltern zu enttäuschen. Dazu geben die Kursleiterinnen Handlungsorientierungen, indem sie Beispiele aus ihrem eigenen Leben anführen und die Schlüsse begründen, die sie daraus gezogen haben. Sie greifen Stichwörter auf, die ihnen die Eltern liefern, und stellen (Rück-) Fragen derart, dass die Antworten meist auf der Hand liegen. Bei allgemeinen Aussagen der Eltern, bitten sie um Beispielsituationen.

Kursleiterin: Viele Kinder großziehen heißt nicht automatisch, qualitativ erfahren zu sein.

Kursleiterin: Wie oft wird er (der Großvater) diese Enttäuschung erleben? Wie oft erlebst du diese Enttäuschung?! Es geht nicht darum, verletzen zu wollen, sondern um sich selbst einmal (!) zu schützen.

Vater E: Türken sind sehr familienverbunden. (...) ... (gerät ins Stocken, ihm kommen die Tränen) ... habe viel Schläge erlebt. Schläge sollen keine Lösung sein, aber bei mir war es eine Lösung. ... Manchmal ist Schweigen und Geduld besser.

Kursleiterin: Schweigen oder sich beugen?

Vater E: (zögert) Ich habe mich gebeugt. (...) Vater E meint, dass Schläge erforderlich sind, wenn ein Kind Grenzen überschreitet. Weiteres Hinterfragen der Kursleiterinnen und gegenteilige Meinungen anderer Eltern überzeugen ihn nicht wirklich vom Gegenteil.


Mutter D (wiederholt): Niemand darf die Hand gegen mein Kind erheben! Sollen sich bei mir beschweren.

Vater A: Das Erziehungsverständnis meiner Mutter war, Angst machen – sie hatte sonst keine andere Möglichkeit, sich durchzusetzen. Jede Generation sollte sich weiterentwickeln. Deswegen sind wir ja auch hier. Vielleicht werden unsere Kinder eines Tages uns kritisieren. Wir sollten weniger die Alten kritisieren und lieber uns selbst weiterentwickeln.

Ein Vater: Wir erleben schnelle Veränderungen und haben wenig Antworten auf viele Fragen. Wie viel können da alte Leute beantworten?!

Eine Kursleiterin erzählt von der Hass-Liebe zu ihrer Mutter: Hass, Rachegefühle sind mit ein Grund für meine Berufswahl. (...) Das ist die positive Wirkung meiner Hassgefühle.





Mutter D setzt an zu erzählen, wie sehr sie als Kind Angst davor hatte, geschlagen zu werden und muss wie Vater E ebenfalls weinen und kann nicht weiterreden. eine Kursleiterin stimmt eine melancholische Melodie (uzun hava) an und Mutter D wird Zeit gegeben. Erst nach vielen Minuten: Ich hatte mir schon sehr früh eine gewisse Härte angeeignet und fühlte mich seither damit sicher: „Niemand kann mir nunmehr etwas antun!“ Mir war nicht klar, dass das mich noch so sehr belastet ...

Die Diskussion konzentriert sich bis zum Schluss auf das Thema physische Gewalt.

Eine Kursleiterin rät noch dazu, sich mit sich selbst, mit den eigenen Erfahrungen zu konfrontieren, um sich zu reinigen.

(...)



4.1.4 Ein Auszug aus den grundlegenden Schlussfolgerungen für TN, KL und die Einrichtung Elternseminar

Im Grunde geht es um die Balance zwischen der Anforderung, Positionen einzunehmen und Stellung zu beziehen (bspw. gegenüber Ungerechtigkeit, Abwertung und Diskriminierung) und der gleichzeitigen Anerkennung der Perspektivenvielfalt unter der Prämisse von Gleichwürdigkeit trotz aller Differenz.

Auffällig ist der Wille zu Selbstreflexion und Weiterentwicklung vieler TeilnehmerInnen der Familienwochenenden. Dies liegt z.T. an entsprechenden Vorbereitungs- u. Einstimmungsaktivitäten der Kursleitungen. Zum anderen stellen die Charakteristika dieser Praxisform (Unterbrechung des Alltags, räumliche Distanz zum Lebensfeld, geschützter Rahmen, Vertrauensaufbau in der Gruppe) günstige Voraussetzungen für Prozesse der Bewusstwerdung sowie Ansätze zur Selbstveränderung dar.

Angestoßene Entwicklungsbewegungen bei Eltern verlaufen umso nachhaltiger, je dichter begleitende, weiterführende und vernetzende Maßnahmen im Anschluss an das einzelne Intensivangebot platziert werden können. Zusätzlich zur vorhandenen Initial-Funktion des Wollens kann dadurch die Ebene des Könnens, sprich: der Erziehungskompetenzen (dazu gehört auch das Stichwort Wertekompetenz), gefördert werden.

(...)



4.2 Sonstige Praxisangebote

Neben den 8 Familienwochenenden gab es eine Vielfalt von Angebotsformen, die stadtteilnah innerhalb von Stuttgart umgesetzt wurden.

Angebote Deutsch zu lernen bilden einen Schwerpunkt in der Angebotsvielfalt des Elternseminars, beispielsweise „Unterwegs in Stuttgart“. Die Exkursionen helfen den Migrantinnen sich in der Stadt zu orientieren, die Geschichte der Stadt zu kennen, mehr Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein zu bekommen. Diese praktische Erfahrung kann durch kein Buch oder einen Vortrag ersetzt werden. Ein weiteres Sprachangebot ist „Werte in der interkulturellen Müttergruppe erlebbar machen“, welches ebenso sehr zum Ziel hat, über persönliche Wertschätzung das Selbstvertrauen zu stärken, um die Verantwortung für die eigene Integration in die Hände und in die Füße zu nehmen.

Daneben gab es noch Einzelveranstaltungen, die sich speziell dem Thema widmen- „Werte-Erziehung!?“ - oder solche, die dem Vernetzungsgedanken mit anderen Multiplikatoren Rechnung trugen „Elternarbeit im Verein“ Runder Tisch im Forum der Kulturen.



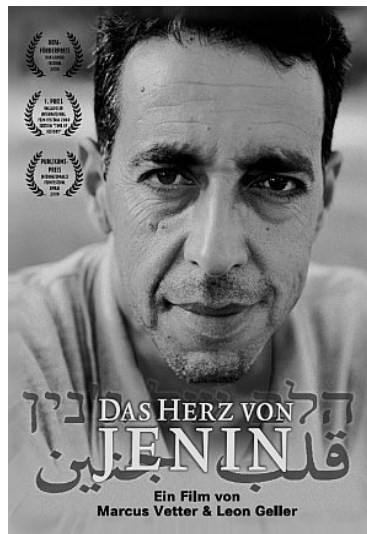
4.3 öffentliche Veranstaltungen

Flyer zur Veranstaltung: Das Herz von Jenin

Das Herz von Jenin

Film und Diskussion

mit dem Protagonisten Ismael Khatib und Regisseur Marcus Vetter



Ismael Khatip:

„Als ich entschieden habe die Organe meines Sohnes zu spenden, waren meine Kriterien nicht Farbe oder Rasse eines Menschen.“

Das Elternseminar veranstaltet im Rahmen des Werte-Projekts einen Abend zur Überwindung von Vorurteilen und für Völkerverständigung. in Kooperation mit dem Schickhardt Gymnasium Stuttgart und dem evangelischen Medienhaus Stuttgart. Nach dem Film *Das Herz von Jenin* kann dem mit Regisseur und dem Protagonisten diskutiert zu werden.

Dienstag, 9.2.2010, 19.00 Uhr
Generationenhaus S-Süd, Gebrüder-Schmid-Weg 13
Die Veranstaltung ist kostenfrei



5. Fazit und Ausblick

Die Projektanlage des Elternseminar, einen großen Schwerpunkt auf die interne Auseinandersetzung der Institution mit dem Thema zu legen, erweist sich als richtige Entscheidung: Die Sensibilisierung für die eigenen Wertvorstellungen sowie die in der Begegnung mit Eltern praktizierten Haltungen ist gekoppelt mit dem Ausprobieren neuer Methoden, die immer auch auf ihre Tauglichkeit für eine praktische Umsetzung in der Familienbildung hin überprüft werden. Damit einher geht der Transfer der inhaltlichen Diskussion in die ganze Breite der Einrichtung.

Fruchtbare Rückkoppelungseffekte zwischen den 2 „Säulen“ der internen Auseinandersetzung und der Elternbildungspraxis in ausgewählten Bezügen: Immerhin liegen auch beiden Erfahrungsbereichen dieselben Arbeitsprinzipien (erfahrungsorientiertes Lernen, Selbstreflexion und Ansprache der eigenen Anteile der TeilnehmerInnen, Transparenz des Prozesses sowie Aktivierung und Teilhabe) zu Grunde.



Abb. 12: Früchte ernten: Rote und grüne Äpfel, aber auch Birnen am Projekt-Baum

(...)



Ich sage: Nirgendwo habe ich tatsächlich so einen menschlichen Umgang mit Konflikten und Widersprüchen erlebt wie hier.
Und das tat mir gut.

Dieses sich den Problemen und Widersprüchen stellen und nicht verstecken. Nicht verstecken, das ist ganz wichtig. Ihr habt alle klassischen Widersprüche gehabt, also hab` ich hier erlebt. „Mann – Frau“ - sowieso klassisch. „Migrant – Nicht-Migrant“. Dann „hauptberuflich – nicht hauptberuflich“. Und dann „erfahren – nicht erfahren / neu“. Was gab es noch für Widersprüche? Eine Menge- „der innere Kreis – der äußere Kreis“, die nur gelegentlich dabei sind.

Insofern bedanke ich mich auch für diese Erfahrung. Also nicht: „Es war gut dass ich dabei war“. Sondern: Es tat mir richtig gut, dass ich gesehen habe, es geht – es geht mit ganz schwierigen Widersprüchen, Problemen oder gar unlösbaren Widersprüchen, umzugehen...wo man weiß, da gibt es keine Lösung. Schlicht und einfach, wenn man weiß, wenn man sich in die Richtung entscheidet, leidet die andere Seite und umgekehrt. Und diese Sichtweise und den Umgang damit fand ich ganz faszinierend.

(...)



Abb. 13: Der Projektlotse hält der Einrichtung einen Spiegel vor



Projektstandort

Städtisches Elternseminar
im Jugendamt der Landeshauptstadt
Stuttgart
Lange Str. 54
70174 Stuttgart

Peter Wahl
peter.wahl@stuttgart.de
Tel.: 0711.2166867-7497

Wertebildung in Familien

Deutsches Rotes Kreuz –
Generalsekretariat
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Projektleitung

Heribert Rollik
Tel.: 030.85404-238
rollikh@drk.de

Projektkoordination

Dr. Annegret Erbes
Tel.: 030.85404-272
erbesa@drk.de

Dr. Charlotte Giese
Tel.: 030.85404-342
giesec@drk.de

Wertebildung in
Familien.

www.wertebildunginfamilien.de

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

In Kooperation mit:



Deutsches
Rotes
Kreuz